H. g. hum. 143 m
Loeser

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36632828480014

<36632828480014

Bayer. Staatsbibliothek

Das
Entwickelungsgesetz
des
Zeitgeistes.

Eine Einleitung
in die
Philosophie der Geschichte.

Von

W. Löser.

„Soll nur der Geschichte Baum
Niemals Knospen treiben?“

Deßau.
Verlag und Druck von Fritsche und Sohn.
1844.

Das aller Erscheinung zu Grunde liegende göttliche Leben tritt niemals ein als ein stehendes und gegebenes Sein, sondern als etwas, das da werden soll, und nachdem ein solches, das da werden sollte, geworden ist, wird es abermals eintreten als ein werden sollendes in alle Ewigkeit, daß daher jenes göttliche Leben niemals eintritt in den Tod des stehenden Seins, sondern immerfort bleibet in der Form des fortfließenden Lebens.

Fichte, Reden an die deutsche Nation, dritte Rede.

Vorwort.

Daß eine Schrift Eindruck macht, hängt lediglich davon ab, ob sie den Geist einer Zeit zum Bewußtsein erhebt. Durch diesen Satz wird auch das nachstehende Werkchen gerichtet werden: Hat der Verfasser, indem er die Logik des Zeitgeistes, die Philosophie der That, zu geben, „den Fortschritt zum Begriff zu erheben“ versuchte, damit nur das „Geheimniß aller Welt“ ausgesprochen, so müßte seine Arbeit Anklang finden, im Gegentheil wäre ihre Voraussetzung noch nicht an der Zeit. Noch nicht an der Zeit — denn es scheint sonnenklar in der Geschichte zu stehen und früher oder später allgemein anerkannt werden zu müssen, daß der bleibende Inhalt der Freiheit nur in ihrer Form bestehe und daß an die Stelle von ausgemachten, absoluten, so zu sagen

räumlichen „Wahrheiten,“ wonach man bisher suchte, und wie sie bis auf die historische Schule herab an der Spitze jedes Compendii stehen, von nun an nur wahrhaft geschichtlich abgeleitete zu setzen habe, solche, bei denen man gleich denkt, daß sie selbst wieder nur vorübergehende Durchgangspunkte in der Kette der Zeitgeister, in der perennirenden Entwickelung der Geschichte bilden werden. Auch in den höchsten Sphären muß es sich offenbaren, daß „die Zeit der aufgehobene Raum sei.“

Der äußere Umfang des Werkchens ist nur gering. Lebt die angedeutete Überzeugung bereits dunkel im Bewußtsein aller Gebildeten, so brauchte sie nur kurz hervorgehoben zu werden; denn die weiteren reichhaltigen Consequenzen wird die Zeit zu ziehen nicht verfehlen. Im umgekehrten Falle hätte es nichts gefruchtet, wenn die breite Basis nach der abscheulichen deutschen Sitte zur Aufführung einiger dickleibigen Bände benutzt worden wäre. Den Vorwurf der „Ungründlichkeit“ aus der Kürze herleiten zu wollen, finde ich abgeschmackt. Die Deutschen sollten mit diesem Vorwurfe wahrlich spar-

samer werden; denn der „Gründlichkeit“ haben wir es zu verdanken, daß wir vor lauter Überlegung, vor lauter „Beiträgen zu Versuchen“ nicht zum Handeln gelangen. Eine ausführliche Entwickelung der im Nachstehenden oft nur skizzirten Gedanken ist vielleicht erst dann an der Zeit, wenn man in streng wissenschaftlichen Werken bei jedem Worte nicht erst daran zu denken braucht, ob man es auch werde sagen dürfen.

Von Widerlegungen sollen mir vor Allem diejenigen erwünscht sein, welche mir beweisen, daß entweder wo möglich mein ganzes Prinzip falsch, oder daß ich mir wenigstens in dessen Durchführung nicht überall consequent geblieben sei. Von minderer Wichtigkeit müssen mir natürlich diejenigen sein, welche sich nur an einzelne Ausstellungen, falsche Beispiele, unrichtig angeführte Thatsachen 2c. halten, oder welche mir gar sagen, ich hätte nichts Neues gesagt. Da ich recht wohl weiß, daß ich die Gedanken des Werkes nicht hätte haben können, wenn ich nicht „ein Sohn meiner Zeit“ wäre, so können dergleichen letztere Nachweisungen nur den Werth für mich haben, daß ich daraus ersehe, wie

Andere vor mir schärfer, vielleicht auch weniger scharf gleiche Überzeugungen gehegt haben. — Endlich sind mir auch diejenigen Gegner nicht unerwünscht, welche die ganze Schrift für leeres „Kategorieengeklingel" halten. Ich erlaube mir indeß die Gründe zu verschweigen, warum sie mir sogar sehr erwünscht sein müssen.

[Im Juli 1843.] W. L.

Inhalt.

Einleitung.

		Seite
1.	Die Extreme der Gegenwart	1
2.	Die Ansichten von der Entstehung eines Zeitgeistes	14
3.	Das Recht der Gegenwart	19

Erster Abschnitt.

Das Aufleben geschichtlicher Prinzipien.

1.	Die Entstehung eines Prinzipes. Das Prinzip als Ahnung	23
2.	Das Prinzip als Kritik	28
3.	Das Prinzip als System	34

Zweiter Abschnitt.

Die Einführung eines neuen Zeitgeistes in die Wirklichkeit.

1.	Der neue Zeitgeist als Gesinnung	42
2.	Der neue Zeitgeist als werdende Macht	49
3.	Der neue Zeitgeist als gewordene Macht	56
	Anhang: Die Preßfreiheit und Repräsentativverfassung	61

Dritter Abschnitt.

Der Zeitgeist in der Periode seines Verfalles.

1.	Der Indifferentismus und das Herkommen	67
2.	Die Intoleranz und die Orthodoxie	69

3. Die Tyrannei und die Sophistik 73

Anhang: Die Verwesungsliteratur 79

Schluß.

Die Entwickelung der Geschichte durch geschichtlichen Takt. — Das Verhältniß der historischen und althegelschen Schule zu dieser Art der Geschichtsentwickelung. — Kurzer Abriß der Philosophie der Geschichte 83

Einleitung.

1. Die Extreme der Gegenwart.

Aus der indifferenten Volksmasse, wie wir sie in unserm Landvolke und unsern städtischen Spießbürgern noch immer in allzuzahlreichen Exemplaren anschauen können, unbekümmert um ein Allgemeines,*) ohne Bewußtsein, daß das Privatwohl mit dem Zustande der Gesellschaft auf das Engste verknüpft ist, immer nur für sich, für den Nebenmenschen als atomen Einzelnen, höchstens aber für eine Familie sorgend, weil die Natur stärker ist, als das (egoistische) Subjekt, — aus dieser „gemüthlichen" rudis indigestaque moles der Volks*heerde*, dieser Philistermasse, diesem „Aggregat von Individuen," diesem naturwüchsigen Menschenconglomerate, haben sich besonders seit der ersten französischen Revolution zwei Extreme herausgesondert, welche durch die neueste deutsche Philosophie allmälig in immer schärfern Zügen hervorgetreten sind und die wir kurz als die Extreme der *Ruhe*

*) Wenn der Mensch sich nur auf sich bezieht, d. h. Philister ist, muß er das Allgemeine als eben auch individuell wie er außer sich anschauen.

und der **Bewegung** bezeichnen wollen. Schroff stehen sie in allen Lebenssphären sich gegenüber; skizziren wir ihre Erscheinung innerhalb der wichtigeren in kurzen Umrissen, wobei wir uns erlauben, die Consequenzen so schneidend zu ziehen, wie sie streng genommen gezogen werden müssen. Zunächst in der **Wissenschaft**. Hier sucht das Extrem der Ruhe, um jene gemüthliche, beschauliche Welt von ehemals festzuhalten, nach einem Fertigen, Gegebenen, einem definitiven, **ausgemachten** allgemeinen Prinzip, gültig für alle Folgezeit, aus welchem heraus ich dann alles Wissen erfassen könnte und die höchste Aufgabe nur noch bliebe, gute Compendien über dieses „Bleibende, Fertige, Positive" abzufassen.*) Man stellt deßhalb das Wissen durch „Erfahrung" verschiedentlich so hoch; denn Erfahrung sammelt und erlernt weiter nichts, als Consequenzen eines **gegebenen** Prinzipes. Man sucht ein Festes (das Absolute) mit allen Seelenleiden Fausts zu erringen, obgleich man es noch immer erleben mußte, daß das Gefundene nicht absolut war **) — eine Sysiphusarbeit. Man klammert sich jetzt deßhalb mit aller Inbrunst an einen Greis an, bloß weil er verheißt, dies Absolute geben zu wollen; denn die Wahrheit könne doch nur Eine sein und diese Eine zu finden, das sei die Aufgabe des Denkens.

Auf der andern Seite aber erhebt sich hiergegen das Extrem der Bewegung um so mehr, je leidenschaftlicher es

---

*) Vergl. Art: die christliche Philosophie, S. 18.

**) Die Unmöglichkeit dieser Ansicht in besonderer Beziehung auf das Subjekt bildet den Grundgedanken des Götheschen Faust.

bekämpft wird. Es will die Dinge mit dem alten Heraklit im Flusse schauen und nimmt an, daß der Wechsel der Systeme, diese stete Vernichtung eines gefundenen Prinzipes, nicht an den Denkern, sondern am Gedanken liege. Es meint, daß unsere Zeit dieses Suchens nach einem Absoluten theils aus Instinkt, theils mit Bewußtsein überdrüssig geworden sei; ich fände vielmehr, ihm zufolge, die gegenwärtige Wissenschaft nur, wenn ich sie als das Ergebniß aller vorangegangenen Wissens-Prinzipien erfaßte. Was solle der feste Punkt des Archimedes? Wenn sich die Philosophie wieder mit der Naturwissenschaft verbände und die Coincidenz des Geistes damit erkenne, indem sie sein organisches Wachsen und Ableben begreife, dann erst gelange man zur Wahrheit, wo es dann keines festen Punktes außerhalb der Erde bedürfen würde, um sie daran absolutistisch aus ihren Angeln zu heben. Während das Extrem der Ruhe einen feststehenden S a tz (direct oder auf Umwegen) zu erringen sucht, als Angel für alle Weltverhältnisse, ist das andere Extrem der Meinung, daß dieses Suchen nach dem Stein der Weisen dem unnützen Suchen nach einem perpetuum mobile gleiche, d. h. eben von falschen Prämissen ausgehe, die nicht in der Natur der Dinge lägen, und behauptet daher, es gebe keinen solchen Satz für die Vergangenheit und noch weniger für die Zukunft. Die stete Reproduzirung des Wissens und die perennirende Entwickelung der Geschichte sei vielmehr alle Wahrheit. So wenig ich im Weltall den endlosen Raum zu Ende verfolgen könne, eben so wenig könne ich ein dauerndes Wissensprinzip denken. Das Werden sei das einzige Wissen, und das Gewordene nur die Schale vom Kerne der Zukunft; durchbringt das letztere und der neue Tag bricht hervor!

Das Prinzip dieser Extreme muß sich begreiflicher Weise in besonderer Anwendung auf die einzelnen Geistessphären überall wiederholen. Schon in der Art, wie in der Erziehung das Wesen des Geistes der Jugend beigebracht wird, zeigen sich jene Extreme. Auf der einen Seite sagt man der Jugend, dies oder jenes sei das Fertige, und sie solle nur recht lernen, so werde sie es inne bekommen. Aber die Bewegung nimmt an; daß das Wissen, weil es im ewigen Flusse zu schauen sei, sich nicht schwarz auf weiß nach Hause tragen lasse. Es verlangt, daß die denkenden Menschen Selbstdenker werden sollen ihrem Begriffe gemäß. Sie hält es des großen Dichters für würdig, daß er jene Menschen, welche den Geist schwarz auf weiß bannen zu können meinen, und für die als Grund des Bannens nur die Nützlichkeit des Geistes gilt, daß er diese durch Mephisto zum Besten haben lasse, womit die ungeheuere Berechtigung, ja Übermacht selbst der bloßen Negation gegenüber dem fix und fertigen, versteinerten Wissen ausgesprochen sei. — Gebe es keinen feststehenden Satz für alle Ewigkeit, so genügten, meint das Extrem der Bewegung, bloße Kenntnisse nicht, sondern nur Erkenntniß, deren höchste eben sei, das gegenwärtige Wissen als Resultat alles vorangegangenen zu erfassen. Daß der einzelne Mensch das bis jetzt manifestirte, existent gewordene Leben der Menschheit erfahre, das sei es, worauf alle Erziehung hinauslaufe. Jede Palästra des Gedankens sei übrigens gut, weil jede Erziehung wenigstens über das bloße Hinbrüten erhebe, wenigstens zur Aneignung irgend einer Entwickelungsstufe der Menschheit verhelfe, und deßhalb besser eine schlechte, als gar keine.

Während das Extrem der Ruhe noch sucht nach der

Einen Wahrheit, nach dem Einen Denkprinzip, bedarf ihrer die Praxis dieses Prinzipes in Religion und Staat zu sehr, als daß man nicht der Meinung sein sollte, sie schon zu haben. Man macht einen Sprung, oder vielmehr es kommt nur zur Erscheinung, daß die wissenschaftliche Freiheit überhaupt bloß zur Vermittelung des Bestehenden mit dem Gedanken, nur wegen der größern Befestigung des erstern, nicht aber um ihrer selbst willen proklamirt war, und sieht deßhalb das Bestehende als das Bleibende an. Das Extrem der Ruhe schließt vielleicht (wenn es überhaupt einen Schluß macht) mit der historischen Schule: weil jedes Zeitalter nur in unauflöslicher Gemeinschaft mit der ganzen Vergangenheit seine Welt hervorbringe, so müsse die Gegenwart auch etwas Gegebenes anerkennen. *) So fragt es daher, weil auch ihm die Vermittelung des atom einzelnen Menschen mit dem Allgemeinen als das Höchste gilt, so fragt es: wozu die verschiedenen Religionen? Wenn die Wahrheit nur Eine ist, so dürfen auch die Religionen nicht verschiedene sein; und ungeduldig nimmt es nun die bestehende als allein richtige an, wenn es nicht etwa zurückgeht zu vergangenen religiösen Anschauungen. Man hat aus diesem Grunde dem Protestantismus einen Vorwurf über sein Sektenwesen gemacht, und Franz Bader droht ihm mit Untergang, wenn er sich nicht wolle verfestigen lassen. **) Dies thut man nun jetzt mit

*) Von einer Anerkennung durch gleichzeitige Überwindung, von der Ehre, die dem Gegebenen hiermit erwiesen wird, hat das Extrem der Ruhe natürlich keinen Begriff.

**) Wie wir in Briefen von ihm lesen konnten, welche vor einiger Zeit in der Leipz. Allgem. Zeitung abgedruckt waren.

nicht zu läugnender Consequenz und weist den absoluten Protestantismus, d. h. den, welcher sich über alle religiösen Formen überhaupt erhebt, mit Indignation zurück. Wer an ein fertiges Wissen glaubt, glaubt damit auch an einen fertigen Gott. So nimmt daher auch das Extrem der Ruhe einen solchen an, woraus dann der Mysticismus folgt, indem vor einem solchen Gott die Welt und der Mensch nichts sein kann.

Auf der andern Seite aber erkennt das Extrem der Bewegung dieselbe auch in der Theologie unbedingt und rein um ihrer selbst willen an. Es macht Ernst mit dem tiefsinnigen Ausspruche Schellings: Ein seiender Gott ist kein Gott. Ein seiender, d. h. ein fertiger — und wer weiß, ob uns also noch etwas bleibt außer dem Gott der Geschichte, daß die Gestalten, welche sie gesetzmäßig herausstellt, auch wieder über sich hinausweisen, daß dieser Satz nicht die höchste Wahrheit bilden wird! Doch dieser ewige Fortschritt lehrt es sicher eben so sehr, die Gestalten der Vergangenheit als beschränkt, als Sünde erkennen, als auch Liebe und Nachsicht gegen die Menschen zu üben, welche diesen aus Mangel an Wissen noch zugethan sind, und welche nun zu höheren Einsichten, so gut als es irgend gehen mag, zu erheben sind. — Das Laster und Verbrechen selbst, sagt das Extrem der Bewegung, widere uns nur deßhalb an, weil es geistige Schlacke sei, hineingemischt in das reine, helle Quellwasser der Gegenwart, woher es auch komme, daß noch immer neue Verbrechen entstehen, alte aber gleichgültig für die Gesellschaft werden könnten.

Der Staat ferner hat für das Extrem der Ruhe sein ein für allemal festgestelltes Prinzip, aus welchem heraus

Alles regiert wird. Daraus folgt, daß dieses Staatsprinzip Alles, was nicht mit ihm sich verträgt, negiren muß. Es kann ihm daher nicht sowohl darauf ankommen, daß dieses Staatsprinzip mit dem Bewußtsein der Staatsbürger vermittelt sei, als vielmehr darauf, daß es bleibend durchgeführt werde. Insbesondere wird daher in der Gegenwart jener Aggregatzustand der Menschen des vorigen Jahrhunderts, wo sie als bloß Einzelne von oben herab geleitet wurden, festgehalten. Weil sich mit Etwas aber um so besser handthieren läßt, jemehr man Erfahrung besitzt, so muß man diese auch am höchsten halten; das Alter muß sie ferner am meisten besitzen, daher der größte Vorwurf lautet: „Jugendlicher Schreier." Weil ferner nicht die Vermittelung des Staatsprinzipes mit dem Bewußtsein aller Staatsbürger das Erste bildet, sondern es nur auf seine Durchführung ankommt, so sondert sich bald in irgend einer Art eine Klasse heraus, der diese Durchführung ausschließlich obliegt (Büreaukratie). Von Seiten des Extrems der Ruhe giebt es natürlich keinen härtern Vorwurf, als den, daß eine Richtung das „Bestehende in Religion, Staat und Sitte" verneine; dies Thun ist „destructiv," denn für die Stabilität existirt die logische Wahrheit nicht, daß ein rein Negatives, ein Negatives, welches nicht gleichzeitig ein Positives wäre, sich nicht denken läßt. Es hält sich vielmehr für das Absolute, Heilige, außer ihm kein Heil, und wer es angreift, begeht damit einen Frevel am Heiligen. Alle Staatsentwickelung (wenn man an eine solche überhaupt noch denkt) muß daher im Einklang mit jenem Prinzip erfolgen; denn dieses gilt als völlig unantastbar. So gelten etwa dem neuesten Preußischen Censuredikte das

monarchische Prinzip, wonach alle Souverainität nur im Monarchen vereinigt ist, ferner die bestehenden christlichen Religionsformen, endlich die Basis seiner Gesetzgebung und Verwaltung als unantastbar; so ist von den Franzosen durch die Septembergesetze das jetzige constitutionelle Regierungssystem der Diskussion entzogen. Ob diese Fixirung, die von gewissen Seiten sogar dahin interpretirt wird, eine Familie Frankreich **gegenüber** geltend zu machen, nicht zu einer neuen Revolution führt, lassen wir dahin gestellt sein.

Dagegen kann das Extrem der Bewegung im Staate nur in der Gegenwart ein bestimmtes Prinzip anerkennen, es verlangt aber von demselben zugleich, daß es der Zukunft die Möglichkeit einer andern Entwickelung zugestehe. Es vindicirt den constitutionellen Formen nur diese Bedeutung, daß sie eben jedwedem Zeitgeiste die Möglichkeit gewähren, sich Anerkennung zu erringen. Es setzt deren tiefere Auffassung, das tiefere Zeitinteresse dabei darin, daß vermittelst dieser Formen ein völlig neuer Zeitgeist ohne Revolution sich geltend zu machen im Stande sei — gegenüber der Bedeutung, nach welcher sie bloß „Garantieen" gewähren sollen, womit man eben ausdrückt, daß die Grundprinzipien des Staats (seine Gewalten) für alle Ewigkeit als fix und fertige gedacht werden. Weil die consequent durchgeführten constitutionellen Formen einem neuen Zeitgeiste Eingang ohne Umwälzung gewährten, eben deßhalb sieht das Extrem der Bewegung sie für das Ziel aller Staatsformen an und hält es für einen Fehler oder für einen Mangel an Ausbildung, wenn sie noch nicht existiren. — Zugleich muß das Extrem der Bewegung den Staat für das höchste Menschheitsprodukt halten, weil in ihm und durch ihn die höchste Gedankenbestimmung, der

neue Zeitgeist, sich Bahn breche. In Deutschland kränkele der Constitutionalismus nur darum, weil die Staaten selbst noch nicht diese ihre Bedeutung begriffen hätten.

Von Preßfreiheit kann nach dem Extrem der Stabilität nicht bloß nicht, nein es darf eigentlich nicht einmal davon die Rede sein, und das Extrem der Bewegung ist der richtigen Meinung, daß dort von ihr zu reden, wo das Staatsprinzip von vorn herein als festgestellt angesehen werde, eine Täuschung bleibe, deren Schein sich sofort herausstelle, wenn das herrschende Prinzip völlig durchgeführt worden sei und die Geschichte weiter gehen wolle; vielmehr nur die Staaten, die neben ihrem gegenwärtigen Prinzip auch die Zukunft nicht von der Möglichkeit einer Anerkennung ausschlössen (England etwa), nur diese hätten wahrhafte Preßfreiheit und könnten sie ertragen.

Weil dem Extrem der Bewegung das jedesmalige Staatsprinzip nur als Durchgangspunkt für die Zukunft gelten kann, so erschrickt es darum auch nicht, wenn neue, von der bisherigen Basis abweichende Ideen auftauchen, es verlangt vielmehr die Selbstverläugnung von den Gewalthabern, diesen Ideen Luft und Licht zu lassen, weil es weiß, daß bei freier Entwickelung nur dasjenige sich durchzusetzen und Anerkennung zu erringen vermag, was einen wahrhaften Lebenskeim enthält. Ein rein Negatives muß ihm ein Hirngespinnst sein deßhalb, weil es ihm logisch undenkbar ist, weil es die Idee der Gegenwart nicht als den Schluß der Geschichte ansehen kann. Ihm muß es ferner darauf ankommen, daß jeder dem Staate Angehörige auch ein Glied desselben sei, daß das Staatsprinzip im Bewußtsein Aller lebe, weil nur auf diese Weise dasselbe documentiren könne, daß es lebendig und

lebensfähig, daß es berechtigt sei. „Denn die Todten haben Unrecht.“ Es sei falsch, sagt das Extrem der Bewegung, daß man die Entwickelung eines lebendigen Nationalgefühls nur als Ausnahme, nur für die Zeit der Bedrängniß von außen anzuerkennen habe. Abgesehen davon, daß ein Gefühl des Ganzen sich nur äußern, d. h. nach Außen wenden könne, wenn es bereits in allen Staatsbürgern vorhanden sei, so wäre zu sagen, daß die Existenz eines Nationalgefühles nur allein einem Volke Werth, weil Inhalt verschaffe; es sei ein beglaubigendes Dokument vor dem Gerichte der Weltgeschichte, daß es unter den Lebendigen sich befinde, sein Mangel dagegen der Todtenschein, der ausgestellt werde, sobald seine innere Bewegung aufhöre, organische Entwickelung zu sein: denn alsdann hingen die Theile nur noch zufällig zusammen, wie bei einem Leichnam. Die Probe des Kampfes mit andern Völkern beurkunde jene Berechtigung.

Auch im Rechte stehen sich die beiden Extreme gegenüber; das Extrem der Ruhe ist der Meinung, daß das Recht an sich ein Fertiges sei. Es kann es daher nicht zugeben, das Recht in jedem Einzelfalle lebendig durch das Bewußtsein des Volks reproduziren zu lassen; vielmehr sollen materiell alle Fälle vorher bestimmt und eben darum formell die Einführung in das Leben nicht durch das Bewußtsein des Volks vermittelt werden; man glaubt in ersterer Beziehung ein für alle Zeiten ausreichendes Gesetzbuch schaffen zu können, und in letzterer hält man die prozessualische Geltendmachung für reine Form, für bloßes Subsumiren unter feste Gesetze, indem man nicht der Meinung ist, daß der Inhalt durch die Form der Einführung in das Leben wesentlich bedingt werde.

Dagegen ist das Extrem der Bewegung der Meinung, es komme beim Rechte wesentlich auf seine Reproduzirung im öffentlichen Gericht durch Geschworene an, die es nicht bloß unter einen concreten Fall subsumiren (das könne freilich ein Jurist von Profession am besten), sondern überhaupt sein Leben, seine Übereinstimmung mit dem Zeitgeiste bezeugen sollten. Fehle dem Rechte diese Flüssigkeit, so sei man in Gefahr, daß es zur bloßen Schranke werde, unvermittelt mit der Vernunft der Gegenwart, von der es dann in Wahrheit heiße:

Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wahrheit Plage,
Weh Dir, daß Du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit Dir geboren ist,
Von dem ist leider nie die Frage. *)

Wenn dieser Zustand von einem Rechte gelte, daß die Zeit mit dem Gesetz in Widerspruch gerathe und ohne dasselbe fortschreiten müsse, dann sei es hohe Zeit, daß es falle; zu erkennen aber, ob es wirklich alles Lebens baar sei, das sei eben nur möglich, wenn es in lebendiger Form mit dem Leben vermittelt, wenn es fortwährend im öffentlichen und mündlichen Gericht durch Geschworene verwirklicht werde, und

---

*) Eine Ahnung von diesem Verhältnisse hat auch von Savigny, wenn er in dieser Stelle eine Perhorrescirung des geschriebenen Buchstabens gegenüber der allmählig wirkenden innern Fortbildung erblickt (System I. S. 42). Der Buchstabe aber ist allerdings nothwendig, falsch ist es nur, ihn zu mehr als einem Durchgangspunkte werden zu lassen.

Zeit und Gesetz nicht aus einander fielen. Der „Omnipotence“ der Jüry liege diese richtige Idee zu Grunde. Das unausführbare Bestreben, Alles vorher zu bestimmen, sei die Ursache, warum das Preußische Landrecht so gänzlich „zerflossen“ sei, wovon eben sowohl sein Inhalt, als die Form seiner Geltendmachung die Schuld trage. Es sei daher ein Surrogat für die Flüssigmachung des Gesetzes, daß im gemeinen Recht die Praxis sich so oft über die bestimmtesten Gesetze aus einer gewissen Ahnung von der Natur aller Wahrheit hinweggesetzt habe, und diese Praxis sei daher ungemein hoch zu halten, nicht aber als Unwissenheit früherer Rechtsgelehrten zu verwerfen. Denn durch diese gemeine Praxis werde einem veralteten Zeitgeiste so zu sagen ein Schnippchen geschlagen.*)

Betrachten wir zuletzt noch die Kunst. Auch hier glaubt die Ruhe an ein Absolutes, das Klassische, welches das Muster für alle Zeiten wäre, wenn man auch wieder, über die bewußtlose Bewunderung einiger ganz differenten Kunstformen sich erhebend, verschiedener Meinung darüber ist, wo dieses Klassische zu finden sei.

Auf der andern Seite aber ist das Extrem der Bewegung der Meinung, daß jeder Zeitgeist seine eigenthümlichen Kunstprodukte schaffe, und daß es nicht bloß „Manier“ werde, wenn man einen einzelnen großen Dichter, Maler rc. nachahme, sondern auch, wenn man dies Experiment mit einem ganzen Zeitgeiste mache. Dies sei der Grund, warum man heutzutage z. B. keine Madonnen mehr zu malen im Stande

*) Es ist eine sehr weise Bestimmung, daß etwa allemal nach einem Zeitraume von zehn Jahren, wie in der französischen Gesetzgebung verordnet ist, eine neue Codifikation eintreten soll.

sei; denn alle großen Künstler seien nur Kinder ihrer Zeit, absolut Klassisches ein Hirngespinnst, das Faulbett der Schwäche. Alle literarischen Kunstwerke überhaupt würden wahrhaft nur begriffen, wenn sie als Produkte eines bestimmten Zeitgeistes, als literatur-geschichtlich, gefaßt würden, so z. B. die für absolut klassisch gehaltenen griechischen und römischen Schriftsteller.

Selbst in den Naturwissenschaften mit ihrem ein für allemal gegebenen Material finden sich jene Extreme, wenn gleich der Natur der Sache nach nur in beschränkterm Umfange. Während nämlich das Extrem der Ruhe im Lebendigen, diesem Geistähnlichsten innerhalb der Natur, nur die Kräfte und Stoffe kennen lernen will, sucht das Extrem der Bewegung das Leben als flüssig zu fassen, indem es dessen Bildung und Rückbildung, den Lebens- und Todesprozeß der Organismen, und damit seine Selbstverjüngung zu begreifen trachtet. Es wirft jenem Extrem der Ruhe mit Recht vor:

Haben die Theile in ihrer Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band!

Kurz, überall wohin wir blicken, treffen wir einerseits die Fixirung des Bestehenden, andererseits das Bestreben, gerade das Gegentheil als die Wahrheit geltend zu machen, und alles Unglück der Welt nur darin zu finden, daß man die Wahrheit für alle Zeiten nur als Eine und Dieselbige hat erfassen wollen.

Woher nun dieser Bruch in der Gegenwart? Woher der Überdruß an der Petrefaction, am seienden Wissen, am Buchstaben, am todten Dogma, am starren Gesetz, der starren Regel, dem atomen Stoffe? woher, wenn nicht rein passives Festhalten am Gewordenen (was bei dem schon mit der Re-

formation gesetzten Verlangen nach Selbstvermittelung unmöglich ist) wenigstens das Suchen nach einem ewigen Realprinzip? Die Beantwortung dieser Frage setzt voraus, daß wir wissen, wie neue weltbewegende Ideen entstehen und welches das Verhältniß der Gegenwart zur richtigen Ansicht von der Entstehung jener Ideen sei.

2. Die Ansichten von der Entstehung eines Zeitgeistes.

1. Die einfachste Ansicht geht nicht davon aus, daß eine prinzipielle Verschiedenheit der Zeitgeister in der Geschichte statt finde, sondern sie muß dieselben, als ein zufällig Gegebenes ansehen. Danach kann es denn nur darauf ankommen, welche Ansicht mit der meisten Kraft geltend gemacht und zugleich von recht vielen äußern Glücksumständen begleitet ist, eine solche wird die herrschende Zeitansicht werden. Kraft auf der einen Seite und eine Art weicher Menschenmasse auf der andern, das sind hiernach die Bedingungen, welche eine Ansicht zum Zeitgeist erheben. Man kann dies die mechanische Geschichtsansicht nennen. Wie etwa ein ganzer See erzittert, wenn man einen Schlag hineinthut, so muß es sich, dieser Auffassung zufolge, mit der Geschichte verhalten. Die Kraft der Masse ist deren höchste Kategorie.*) Wenn dieser mechanischen Geschichtsansicht auch

---

*) Die herrlichsten Widerlegungen bilden in der Geschichte die Kämpfe der Griechen gegen die Perser und Friedrich des Großen gegen das verbündete Europa, obgleich nicht zu läugnen, daß jenes Bleigewicht der Masse augenblickliche Erfolge erringen kann; denn es ist wenigstens „Moment.“

die Kraft der geistigen Größen nicht unbekannt geblieben ist, so werden diese letztern doch immer nur als mechanische und zufällige gefaßt. Sperre ich jene geistigen Größen in eine Bastille und setze ich ihnen eine recht zähe, indolente Menschenmasse gegenüber, so ist ihre Kraft für immer gebrochen und ich kann sicher davor schlafen. Denn Furcht und Druck auf der einen und Mangel an Bieg- und Bildsamkeit auf der andern Seite werden schon Ruhe stiften. Freilich hat man dagegen gesagt:

„Es ist die Politik aller schlechten Herzen, Furcht einzuflößen, wo sie durch Liebe herrschen sollten, weil jene die sichersten, leichtesten und schnellsten Mittel zur Herrschaft darzubieten scheint.“

Hierher gehört übrigens für das Verhältniß der Völker zu einander das System des europäischen Gleichgewichts und in Betreff der Staatsgewalten das Garanticensystem. (Vergl. vielleicht auch Hobbes Ansicht vom Krieg Aller gegen Alle.)

2. Der Widerspruch, an welchem diese Ansicht leidet, besteht darin, daß die Menschen als todte, gleichgültige Objekte gefaßt werden, während doch in Wahrheit eine Beziehung zwischen ihnen zu denken ist, ein wechselseitiges Entgegenkommen. Es würde nach jener mechanischen Ansicht in der Geschichte nur eine oberflächliche Veränderung durch die neuen Ideen bewirkt werden können, während im Gegentheil alle menschlichen Verhältnisse von dem neuen Sauerteige auf das innigste durchdrungen werden, eine Erfahrung, die in dem logischen Verhältnisse ihren Grund hat, daß der Mechanismus auf den Chemismus als auf seine Wahrheit hinweist.

Nach dieser chemischen Ansicht von der Geschichte käme es nun zur Lenkung der Welt nur darauf an, die verwandten Stoffe auseinander zu halten, damit keine Entzündung ꝛc. entstehe. Revolutionen sind danach weiter nichts, als Explosionen, hervorgerufen durch ungeschickte Staatschemiker (vulgo Diplomaten) und zu ihrer Unterdrückung bedarf es nur eines Erfassens des rechten Augenblicks, wo sie vielleicht scheinbar noch in höchster Kraft vegetiren, innerlich aber der Vulkan schon ausgebrannt ist. *) Habe ich gehörige Kenntniß von der Diplomatie, so kann ich das Eisen schon vor Rost bewahren. Dazu genügt aber nicht Eine Bastille, sondern es bedarf so zu sagen der Einbastillirung ganzer Länder, deren vollständigste Durchführung wir vielleicht in einem großen deutschen Bundesstaate sehen. Wenn man auch die Entwickelung der Elektrizität nicht verhindern kann, so will man doch wenigstens vermeiden, daß der Blitz in das eigene Haus fahre.

3. Die Erfahrung der Geschichte beweist aber, daß trotz aller sorgfältigen Absperrung das geistige Wesen der Menschheit niemals aufhört, neue bisher unbekannte Gestalten hervorzutreiben. Nur mit völliger Ertödtung desselben erlange ich ein Fertiges, Gegebenes, ein Chinesenthum. Kann ich daher jenes geistigen Wesens und Lebens nicht völlig entrathen (und ich könnte es nur dann, wenn ich die ganze Menschheit gedanken- und bewußtlos zu machen, d. h. ihren Begriff auf-

---

*) Es werden diese Ansichten vortrefflich in dem Mosenschen Roman „der Congreß von Verona" auseinandergesetzt und dort einem berühmten diplomatischen Namen der Gegenwart vielleicht nicht mit Unrecht untergelegt.

zuheben, verstände), so gelingt mir es niemals, die Entstehung eines neuen Zeitgeistes zu verhindern. Bewußtsein und Erkennen besteht in der Aufhebung der Schranken. Ist daher ein Zeitgeist in alle Sphären des Lebens eingedrungen, so folgt daraus, daß sein letztes Resultat die Erkenntniß ist, wie weit seine Berechtigung gehe. Wenn sein Begriff vollständig entwickelt ist, so weiß ich, wo es mit ihm hinaus will, ich erkenne seine Bestimmtheit, und damit seine Schranke. „Die vollständige Durchführung (das Extrem) ist allemal die aufgeschlossene Wahrheit einer Richtung," sagt ein geistreicher Schriftsteller. „Die Wahrheit eines Satzes erkennt man am deutlichsten, wenn man ihn auf die Spitze stellt," äußerte einst von Savigny in seinen Vorlesungen. Es ist daher unlogisch, dabei stehen zu bleiben, die Entstehung eines neuen Zeitgeistes nur in dem Zusammentreffen und chemischen Entgegenkommen ein für allemal bekannter Stoffe (Neigungen &c. der Menschen) zu suchen und zu finden; es führt diese Ansicht zu einer verkehrten „Geschichtsmacherei." Vielmehr verlangt die richtige Auffassung die Annahme eines *organischen* Verhältnisses zwischen den verschiedenen Zeitgeistern. Daß ein neuer „Geist *im* Geist" entsteht, hat lediglich darin seinen Grund, daß der frühere *gealtert* hat, und wie ein Kind vermöge seiner Natur zum Manne und Greise wird, so verhält es sich mit *jedem* geschichtlichen Prinzipe; das Altern des Seienden ist der einzige Grund des Neuen. Dies Gesetz ist denn die einzige Ursache, warum auch eine noch so sorgfältige Absperrung das Hinsiechen eines Staatsprinzipes nicht zu hindern vermag, welches vielmehr gerade um so reißender eintreten muß, jemehr die Entwickelung des Gedankens unterdrückt wird, und daß im Kriege sodann z. B. Hun-

derttausende von Tausenden überwunden werden, ist nur eine Manifestation jenes Gesetzes.

Die Entstehung geschichtlicher Prinzipien durch Selbsterregung, dies, daß auch sie ein Wachsthum und schließlich einen natürlichen Verlauf haben, das ist das wahre Wissen und der Inhalt des unserigen. Es giebt keine andere Wahrheit, als Zeitwahrheit, und der Kampf um ihre Anerkennung bildet das höchste Interesse des Menschen. Jede Zeit hat ihre eigene Freiheit und Unfreiheit, und die Philosophie der Geschichte ist weiter nichts, als die Darstellung der Freiheit aller Zeiten mit der bewußten Hinführung zu dem Punkte, wo die Zeitfreiheit zur Unfreiheit, zum Egoismus umschlug und ein neuer besserer Geist die Menschheit von veralteten, einst aber schönen Freiheitsformen erlöste. Die Annahme eines immer mehr eintretenden Verfalles der Menschheit ist eben so unwahr, wie die Annahme, daß gar kein Altwerden von Prinzipien eintrete. Vielmehr: Entwickelung, Blüte und Verfall gilt auch von geschichtlichen Produkten und nicht bloß von denen der Natur.

Meinst Du etwa, die Blume durch Pflege zu erhalten? Allerdings, Du erhältst sie, denn Du bringst ihr Resultat, die Frucht, hervor. Und Du hinwiederum willst sie auch erhalten, indem Du sie in Deinem Herbarium sorgfältig aufbewahrst? Auch Du erhältst sie, aber ohne ihre Schönheit, ohne die Kraft der Selbstverjüngung — resultatlos und mit einem Scheinleben. So verhält es sich auch mit jedem Zeitgeist!

Fragen wir jetzt mit diesen Daten an der Hand nach dem Grunde der Extreme in der Gegenwart.

3. Das Recht der Gegenwart.

Es ist nach unserer Entwickelung klar, daß allemal, wenn ein neues Prinzip auftaucht, das alte mehr oder weniger sich ihm gegenüber stellen wird. Das Gewordene und das Werdende, das ist es, was zu jeder Zeit in einen mehr oder minder heftigen Konflikt geräth. So ist es und muß es auch in der Gegenwart sein, deren besondern Inhalt der Kampf um die *bewußte* und *ausdrückliche* Anerkennung jenes Verhältnisses bildet. So müssen wir denn zunächst eine „Vermittelung" jener Extreme auf das Entschiedenste zurückweisen, hier gilt nur die Parole: Sklave oder frei!

„Nur nicht grau, nur nicht grau,
„Nur schwarz oder weiß!"

Jede Vermittelung ist Heuchelei, wenn sie nicht etwa, wie in der Regel, auf Unklarheit der Einsicht beruht. Es *hat sich in der Geschichte niemals um eine Vermittelung zweier Extreme, sondern stets nur um den Sieg des einen von beiden gehandelt.* *) Heutzutage aber ist die Hauptaufgabe der Zeit die Organisirung dieses ewig unausbleiblichen Kampfes um ihre Geltendmachung, seine Gestaltung zu einem von roher Gewalt befreiten selbstbewußten Prozesse. So nothwendig diese Versuche der Vermittelung für die Erringung jenes Bewußtseins ihrer Unverträglichkeit und also für die wahre Erkenntniß von ihrem Verhältniß waren, so unerträglich wird späterhin ihre immer wiederholte Fortsetzung, deßwegen, weil sie

---

*) Jedes Prinzip sagt: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

gegen das Gesetz des geschichtlichen Lebens läuft. Die Versteinerung der Gedanken und der Fluß der Dinge vertragen sich wie Wasser und Feuer.

So müssen wir aber auch ferner das Extrem der Ruhe durchaus verwerfen, denn Ruhe ist Stagnation, „Ruhe ist stets ein Lieblingswort im Munde der Tyrannei gewesen.“ Ruhe ist Tod, Leben ist Bewegung. Die Versteinerung des Gedankens in Compendien zu einem besondern Realprinzip, das ist sein Tod und diesen Tod brächte uns das Extrem der Ruhe.

Ja, ja! wir wissen es wohl, „was einmal gewesen, „das will sich nicht das Recht nehmen lassen, für immer zu „sein, was einmal gut war, das will nun für alle Zeiten „gut sein.“ Was einmal besteht, sucht man wo möglich als das unumgängliche Nothwendige aufzuzeigen.

Aber wenn wir auch das Alte nicht anerkennen, ein ewig Bleibendes als ein Unglück betrachten, so wollen wir doch nicht das Aufhören des Kampfes, die ruhige Ergebung des Alten. Vielmehr der Kampf ist das Glück der Menschheit, er reibt die todten, schweren Stoffe, damit sie zur hellen, reinen Flamme der Zukunft auflodern. Es wäre das größte Unglück, wenn ein Prinzip mit einem Dolchstoß abgethan werden könnte.

Liegt es im Wesen der geschichtlichen Entwickelung, daß ein altgewordenes Prinzip sich nicht mehr mit dem Bewußtsein der Menschen vermitteln läßt, so ist gerade das Festhalten am Alten das Allergefährlichste. Denn je krasser und unvermittelter sich dieses Alte hinstellt, um so mehr wird der Mensch seine unveräußerliche, unentwendbare Spontaneität dagegen geltend machen, weil der Autorität folgen nichts weiter

heißt, als die atome Willkür auf den Thron erheben, da man ihr ohne allen Grund folgt; wogegen Einsicht in die der Gegenwart durch die Erkenntniß der Vergangenheit einzig und allein Festigkeit, weil Bewußtsein gewährt.

Wie das verweste Samenkorn die erste Nahrung für den neuen Keim bildet, so kann auch ein neues Bewußtsein sich nur emporschwingen, wenn es aus der Vergangenheit seine Nahrung gezogen hat, wenn es an seinem eigenen Gegensatze erst erstarkt ist. Die Selbstvermittelung ist nur denkbar durch expresse Ausscheidung des Fremdartigen. Weil ferner das organische Wachsen der Geschichte, die Erringung eines neuen Zeitgeistes die höchste Aufgabe der Menschheit bildet, so ist auch die Theilnahme an den Kämpfen und Fragen der Gegenwart nicht nur nothwendig, nein sie ist das einzig und allein Nothwendige. Ein Mensch und ein ganzes Volk, welche auf jene Theilnahme verzichten, sind im Widerspruche mit dem Begriffe der Menschheit, weil in der Vergötterung der Zukunft allein ihre wahrhafteste Erhebung besteht. Die Vergangenheit aber hat nicht die Bedeutung, daß wir sie wieder herauf zu beschwören hätten, sondern sie dient uns nur dazu, die Gegenwart zu erkennen. Deshalb ist uns vor Allem die Kenntniß der nächsten Vergangenheit unentbehrlich. Darin liegt die täglich steigende Bedeutung der Geschichte. Börne hat gesagt, daß der Mensch Alles entbehren könne, nur den Menschen nicht. Der Grund ist, weil ohne diese Wechselwirkung die stete Verjüngung seines Wissens unmöglich sein und er damit zum dumpf hinbrütenden Thier werden würde.

„Was wir Euch bringen," sagt Bruno Bauer, „danach „fragt Ihr? Nur keine neue Fessel, nur die Freiheit!" unserer

Ansicht nach eben deßhalb, weil wir die Zukunft nur zu gestalten, nicht aber ihre Gestaltungen als ewige zu fixiren haben. Die Organisirung des (ewigen) Kampfes in der Geschichte also, das ist das Bedürfniß der Gegenwart, das Bedürfniß, daß das alt gewordene Geschichtsprinzip nicht mehr durch die „Krämpfe und Kämpfe einer Revolution" entfernt werde. Was wir hiernach darzustellen hätten, das wäre das Lebensgesetz des Zeitgeistes, sein physiologischer Lebensprozeß innerhalb der Geschichte, um eben deren angeblich unbewußte Fortbildung als organische und bewußte zu begreifen. Indem wir den ewigen Verlauf des Zeitgeistes erfassen, räumen wir damit die Felsblöcke aus dem Wege, an welchen der Strom der Geschichte bisher gebrandet hat, und machen seinen gewaltigen Lauf klar und sanft, dadurch, daß wir zeigen, welches das Gesetz seines Fließens sei. Wir gehen damit ein für allemal hinaus über die armselige Ansicht, welche nur die zeitweilige Unvollkommenheit der menschlichen Gesellschaft zu überwinden nöthig zu haben, und nach Überwindung dieses angeblich letzten Elendes das ewige Heil der Menschheit zu proklamiren im Stande zu sein glaubt. *)

---

*) So meint man jetzt etwa in Frankreich, es komme nur auf Überwindung des Gegensatzes von Bourgeoisie und Peuple an, um die Menschheit glücklich zu machen, als ob dann nicht wieder ein neuer Gegensatz entstehen würde. — Schelling hat Recht, wenn er die Vernunft als unendliches Seinkönnen definirt.

Erster Abschnitt.

Das Aufleben geschichtlicher Prinzipien.

1. Die Entstehung eines Prinzipes. Das Prinzip als Ahnung.

Wir fanden, daß in der Geschichte ein organisches Wachsen statt habe, welches, als Wachsen der Gattung, erhaben über das Belieben des einzelnen Menschen wie Volkes und damit ein nothwendiges ist. Wollen wir daher das Entstehen eines geschichtlichen Prinzipes begreifen, so müssen wir seinen Grund in dem nächst vorangegangenen suchen. Wenn ein solches nun voll goldener Früchte hängt, wenn die Priester des Bestehenden von dessen Ewigkeit träumen und predigen, dann ist bereits sein Herbst gekommen, zwar mit freundlich milden Tagen, aber die Stürme und der Winter werden nicht ausbleiben, eben so wenig, wie die Keime zu einem künftigen Frühling fehlen, die bereits im Schoße jener goldenen Früchte schlummern. Die goldenen Zeitalter der Menschheit bedeuten weiter nichts, als daß die einschlagenden Zeitprinzipien damals

zur höchsten Entwickelung kamen. Als Perikles, die schönste Blüte des Griechenthums, den athenischen Staat leitete, da war die Erfüllung seiner Zeit nicht mehr fern; mit Augustus begann der Verfall des römischen Geistes; nach Ludwig XIV. (in dem trägern Deutschland seit Friedrich dem Großen) fängt man an, die Unmöglichkeit des Absolutismus einzusehen. Raphael, Calderon und Shakespeare brachten die letzten goldenen Früchte aus dem Garten der romantischen Malerei und Dichtkunst, ja selbst bei dem Erstern wollen Kunstkenner in seinen spätern Produktionen die Anfänge der bloßen Virtuosität erkennen. Jede spätere Romantik ist seitdem eine gemachte.

„Was besteht ist werth, daß es zu Grunde geht.“ Das bestehende geschichtliche Prinzip hat seine Ehre darin, der Erzeuger des nächstfolgenden zu sein. Indem es seine Entwickelung überall herausgestellt, aber damit auch seine Schranke und Begrenzung, seinen Mangel offenbart hat,*) bricht das letztere zum erstenmal als dunkele Ahnung hervor, es ist das erste Dämmern der künftigen Morgenröthe, welche die Menschen der zurückgebliebenen Zeit stets für die anbrechende Nacht halten — sie haben Recht, Recht von ihrem Standpunkte aus, nur daß das Recht der Gegenwart stets das Unrecht der Zukunft ist. So vermeinen etwa heutzutage die Anhänger des Alten, es gehe nicht ohne Polizeistaat, ohne Zünfte, ohne körperliche Züchtigung ꝛc.; während auf der andern Seite in diesen und ähnlichen Einrichtungen ein Unrecht gefunden wird. Der alte Zeitgeist klagt:

---

*) „Es muß Ärgerniß kommen.“

Weh! Weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!

Unbewußt, woher ein neues Prinzip komme und wohin es führe, wird es ausgesprochen und, gleich dem Geiste im Hamlet, „hic et ubique" bricht es hervor. Aber selbst, daß es auch nur in begeisterter Ahnung ausgesprochen werden kann, das ist kein bloßer Zufall, kein willkürlicher, rein subjektiver Einfall; das ist vielmehr nur möglich, weil die Endlichkeit des bestehenden Prinzips überall gefühlt zu werden beginnt; weil die Vergangenheit anfängt, als Centnerlast an den Flügeln der Zukunft zu haften; weil die Frucht zwar süß, aber auch kein leichter Blütenstaub mehr ist. Wenn über dem Tempel der Göttin Neith zu Sais außer der bekannten Inschrift: „Ich bin, was da ist, was war und sein wird, Niemand hat meine Hülle gelüftet," auch noch der Zusatz gestanden haben soll: „die Frucht, die ich gebar, ist Helios," so liegt hierin bereits die Ahnung des griechischen Apoll, dessen Ausspruch ist: „Mensch, erkenne dich selbst;" und als daher Oedipus, der schönen Mythe zufolge, welche den Übergang des ägyptischen Geistes in den griechischen andeutet, das Räthsel der Sphinx löste, stürzte sie sich in den Abgrund. Doch spät erst erblühete die goldene Zeit des Perikles. — Als Augustus regierte, predigte schon Christi Vorläufer, der da sagte: Thut Buße und geht in Euch, suchet weder in der bloßen Allheit der Personen, noch in der bloß naturwüchsigen Allgemeinheit die Wahrheit, sondern werdet selbst ein Mikrokosmus. Aber

lange vor diesem hatte Israel in den messianischen Weissagungen nach dem Heiland geschmachtet, und in Rom selbst fing die alte Sittenstrenge bereits seit geraumer Zeit zu wanken an. — Des Bergmanns Sohn hatte Huß und Wiklef zu Vorläufern, und die französische Revolution sah ihr Prinzip, das absolute Recht der einzelnen geisterfüllten Persönlichkeit, gegenüber dem Unrecht des Absolutismus, lange vorher durch die Encyklopädisten ausgesprochen.

Diese unmittelbare, rein geistige Entstehung eines Prinzips ist zu allen Zeiten gefühlt worden, obgleich nicht immer als rein menschliche That, sondern als göttliche Offenbarung. Es gilt aber hier ungefähr das Göthesche Wort:

„Von der Gewalt, die alle Menschen bindet,
„Befreit der Mensch sich, der sich überwindet."

d. h. indem der Mensch die menschliche Beschränktheit der frühern Lebensanschauung ahnt, ist er eigentlich bereits darüber hinaus. Sokrates, der Schöpfer der Subjectivität, hat seinen Dämon. Das Christenthum thut in seinen Mystikern Lichtblicke, die erst nach Jahrhunderten verstanden werden. Dies liegt eben darin, weil jedes neue Prinzip zuerst in dieser schwärmerischen Weise ausgesprochen wird. Daher findet man bei denen, welche die Vorzeit als unklare und unreife Schwärmer bezeichnete, den neuen Zeitgeist oft Jahrhunderte lang vorgeahnt, und die Nachwelt ist deßhalb so oft genöthigt, die Mächtigen sowohl, als die höhnende große Menge vergangener Zeiten mit dem härtesten Tadel zu belegen, weil sie diese Propheten der Zukunft als „unreife Schwärmer" mit brutaler Gewalt verfolgten. Schelling stellt aus gleichem Grunde und mit Recht die Begeisterung so hoch, weil sie die ahnende Kraft ist, die schon da Schranken erkennt, wo der

große Haufen noch im vollen Behagen in den Tag hinein lebt und an eine Änderung der Basis aller Lebenszustände noch nicht denkt. Solche Schritte zu thun fällt den begabten Geistern unter der Menschheit zu. In dem jugendlichen Schelling haben wir z. B. ein solches Individuum, von dem Gans daher so wahr sagt, daß er in der Unmittelbarkeit seines Geistes einen großen Schritt vorwärts gethan habe, daß er der Columbus sei, welcher die Inseln und Küsten einer neuen Welt auffand, deren Festland Andern zu erobern blieb.*)

Das Prinzip als ausgesprochenes ist damit bereits Object geworden. Ahneten wir das neue Prinzip in der Fruchtfülle des vorhergehenden, trat es uns sodann zusammengedrängt in ein Wort, in einen Satz, damit zwar immer noch unerfüllt und abstract, aber doch embryonisch in sich bestimmt, begrenzt, entgegen, so wird es nun, als ausgesprochen, Object, Gegenstand, worauf sich das Bewußtsein bezieht.**) Der erste unscheinbare Anfang ist gegeben, wir

---

*) Daß in so phantasiereichen Geistern eigentlich nie ein Abschluß des Wissens eintritt, liegt in der Natur der Sache; es zeigt von Mangel an Gedankentiefe, wenn man, wie neuerlich geschehen, einem so großen Manne wie Schelling hieraus einen Vorwurf hat machen wollen. Wenn man auch sein schließliches Verfallen in die gegenwärtige nebulose Mystik keineswegs theilen darf, so muß man dasselbe doch sicher nur aus seiner Natur heraus erklären und begreifen.

**) Vergl. als neuestes geschichtliches Beispiel die Geschichte des Saint = Simonismus in Stein's Socialismus und Communismus des heutigen Frankreich, S. 142 — 215, wobei man nur nicht vergessen muß, daß in Frankreich sich gleich Alles zur That gestaltet.

gelangen damit zu einem zweiten Stadium des Prinzips, und zwar

2. Dem Prinzip als Kritik.

1. Ist das neue Prinzip Object geworden, so beginnt es ein Verhältniß zu dem vorangegangenen zu gewinnen. Das „leichte Hinwerfen des Genies“ hört auf, und es muß die zunächst theoretische Einarbeitung in das Einzelne beginnen. Das menschliche Bewußtsein sieht sich in einen Zwiespalt hineingezogen, dessen Größe es noch nicht kennt, der ihm vielmehr nur als reine Verschiedenheit erscheint, ja dessen Versöhnung mit dem Bestehenden vielleicht noch wieder bewirken, die Differenz als scheinbar setzen zu können es sich kräftig genug glaubt. (Ein Beispiel bieten etwa die Judenchristen in der ersten christlichen Zeit). In eine solche Zeit gehören, wenn irgend wohin, die Vermittelungen der Extreme, das juste-milieu. Die Menschheit hat noch nicht das Bewußtsein, daß sie am Scheidewege des Herkules steht, obgleich natürlich bei keinem neuen Prinzipe die Zeit ausbleiben kann, wo das Wort gesprochen wird: Niemand füllet den neuen Wein in alte Schläuche.

2. Indem das Bewußtsein das neue Prinzip, welches es nur für eine Formverschiedenheit nimmt, eben deßhalb zunächst als Form auf die alten Lebenszustände anwendet und ihren besondern Inhalt dadurch befruchtet, gewinnt es die Ausbreitung, die ihm vorher abging, wie ein und dasselbe musikalische Thema in unendlichen Variationen nur sich wiederholt. Aber, wenn es diesen Reichthum seiner selbst und damit eine Fülle des Bewußtseins gewonnen hat, so findet es sich, daß mit der Form auch der Inhalt sich ändert; das alte

Wissen ist nicht mehr dasselbe geblieben, als es dieses neue Kleid anzog; es konnte aber auch nicht dasselbe bleiben, weil ja das neue Prinzip von vorne herein nur dadurch entstand, daß es das Hinausgehen, das Übergreifen über die Schranke des vorangegangenen war. So ist es denn natürlich, daß es sich erfaßt als nicht das Alte. Es findet sein eigenes Wesen und was es an sich bereits war, Gegensatz gegen das vorangegangene, als das wird es nun ausdrücklich erkannt und gesetzt. Hierin liegt der Grund, warum ein recht extremer Anhänger des Alten uns am ersten zur Klarheit über einen Gegensatz bringen kann, weil er eigentlich nur in umgekehrter Form ausspricht, was wir selbst meinen. Ob ich etwa sage, Alles sei in der Bibel inspirirt, oder gar Nichts, ist für denjenigen einerlei, welcher einer festen Ansicht sich zugewandt hat. Daher kommt es z. B., daß Berliner politische Wochenblätter und wirkliche reactionäre Thaten nur dem Liberalismus in die Hände arbeiten. Die vielgenannte Ironie der Geschichte besteht in weiter nichts, als daß mit jedem extremen Denken und Thun des veralteten Zeitgeistes derselbe seine Beschränktheit nur immer deutlicher herausstellen muß.*) Diese Nemesis bringt es daher mit sich, daß dort, wo man die Menschen mit der Sorge für materielle Interessen abspeisen zu können vermeint, die letzteren das Übergewicht gewinnen und gerade der bestehende „Geist" in Staat und Religion geistlos, mechanisch, somit gleichgültig und schließlich verächtlich wird, so daß die schlimmen Folgen der Vernachlässigung jenes Geistigen Seitens der Staatsbürger auf diese Weise nun erst recht fühlbar hervorzutreten pflegen. Die Ge-

*) Hierauf beruht z. B. das Ergötzliche des Don Quixote.

schichte ist ein solcher Proteus, daß das bloße Festhalten am Frühern eigentlich nie mehr das Frühere selbst ist, sondern nur noch eine Karrikatur davon. So sehr ist der neue Zeitgeist berechtigt, daß, wenn die schweigen, die ihm anhängen sollten, sogar die Steine schreien würden. — In derjenigen Lebenssphäre übrigens, welche das tiefste Interesse einer Zeit oder eines Volkes gerade ausmacht, in der wird auch das Bewußtsein des Gegensatzes zuerst hervorbrechen. So bei den Deutschen bisher stets in der religiösen Sphäre.

Die Zeit des bloß gleichgültigen Unterschiedes ist jetzt vorüber, und der neue Geist entdeckt zuerst seine Unverträglichkeit mit dem alten. Hier trifft nun recht eigentlich unsere Überschrift zu; denn während jene Unverträglichkeit, jener Zwiespalt anfänglich, wie gesagt, nur erst so ausgesprochen würde, daß er sich verkündigte als nicht der alte, so verhält sich jetzt, im weitern Verlaufe, das neue Bewußtsein nicht mehr bloß als verschieden zum alten, sondern als gegensätzlich, als kritisch. Der reiche Inhalt, den das Prinzip vorher gewann, als es sich für bloßen Unterschied vom frühern hielt und daher auf frühere Lebenszustände als Form anwandte, er geht nun scheinbar wieder verloren, eben deßhalb, weil es von Anfang an nur scheinbarer Reichthum war; statt des verlorenen Inhalts muß ihm aber ein weit besserer werden.*) Doch dazu gelangt es nur durch die ausdrückliche Erkenntniß, daß mit dem frühern nichts anzufangen war.

*) Ein ähnlicher Prozeß findet sich innerhalb der Natur. Der erste embryonische Schleim der Organismen gruppirt sich zu einem Kügelchen, welches sich aber späterhin nochmals auflöst.

Die Armuth, in welche das neue Prinzip dadurch verfällt, daß es sich als bloßer Gegensatz gegen das frühere aufstellt, wird sein Reichthum werden; denn weiß es nur erst recht geläufig, es sei nicht das alte, so lernt es eben damit zugleich, worin es reicher ist, als das alte, weil es an sich schon reicher war. Es beruht dieser ausdrückliche Gewinn der Einsicht hier darauf, daß ein Negatives wesentlich zugleich positiv ist (eine Einsicht, die heutzutage bald Gemeinplatz werden und damit nur dem Schicksal aller großen Wahrheiten unterliegen wird), woraus dann wieder umgekehrt folgt, daß z. B. Sokrates, und wäre er auch ein noch viel größerer Denker gewesen, etwa noch nicht das Christenthum entdecken konnte. Denn wo das Bewußtsein der Beschränktheit fehlt, kann ein nächstes Positive nicht hervorbrechen; wo jenes Bewußtsein aber da ist, wird es auf einem Irrthum beruhen, von einem bloß Negativen und Destructiven zu sprechen, wenn das Neue in seinen ersten Gestaltungen sich in dieser scheinbaren Form zeigt.

3. In der kritischen Untersuchung der bisherigen Wissenschaft hatte der neue Geist ausdrücklich gelernt, worin er reicher ist, als der vorangegangene. Damit weiß er, daß dieser nicht hielt, was er versprach; er wollte Brod geben und gab einen Stein. So faßt sich der neue Geist nunmehr als im Widerspruch mit dem frühern. Auch dies muß durchgeführt werden, damit kein Rückschritt geschehe; es muß gründlich, in allen Lebensgebieten, gezeigt werden, daß überall das alte Bewußtsein den Erwartungen, welche man von ihm hegen mußte, nicht entspreche, nicht zu entsprechen vermöge, daß überall die Anforderungen der Zeit gestiegen seien, daß der Sturm des Lebens lauter und heftiger brause, als daß

die bisherige Wurzel den Baum der Geschichte noch dagegen aufrecht erhalten könnte.

Wir haben bisher fast gänzlich unterlassen, zu den Gestaltungen des Zeitgeistes als kritischen geschichtliche Beispiele zu geben. Man kann aber in der That dazu kein passenderes finden, als die Entwickelung des neuesten philosophischen Systems, indem gerade hierin die logische Gliederung auf das Genaueste sich wieder findet, ein nicht immer eintretender Fall, weil die Geschichte nicht zu allen Zeiten so selbstbewußt vorgeschritten ist. Es wird zuvörderst von keinem Kundigen geläugnet werden, daß mit der neuesten Entwickelung der Philosophie eine ganz andere Lebensgestaltung beginnen muß. Wenn seit Schellings erster Philosophie an die Stelle der bisherigen Transcendenz des Gottesbegriffs dessen Immanenz, ein diesseits sich entwickelndes Allgemeines tritt, so liegt hierin offenbar eine totale Umkehrung alles bisherigen Denkens und Seins. So sehen wir denn auch, daß sich gegen diese Ansicht sowohl diejenigen sträuben, welche starr am Alten hängen (die Theologie hatte schon lange den Fluch des Pantheismus bei der Hand), als auch diejenigen, welche nun lieber gar kein Gesetz mehr anerkennen möchten, weil sie die Nichtigkeit des alten fühlen. Wie einst das Christenthum, das in seiner Entwickelung überhaupt viele Berührungspunkte mit der logischen bietet,*) den Juden, nach des geistreichen Paulus Ausdruck, ein Ärgerniß und den Griechen eine Thorheit war, so ist das neue Lebensprinzip auch für Hengstenberg und Cons. ein Ärgerniß, und Heine, nebst Appendix, haßt jegliche Tendenz.

---

*) Vergl. z. B. auch die Lebensgeschichte von Bruno Bauer und Paulus.

Im althegelschen und Krauseschen System ferner sehen wir, wie das neue System sich bloß als das neue Kleid der Wirklichkeit ankündigt; denn die „Wirklichkeit ist vernünftig." Aber weil an sich schon in Hegels System ein anderes, von der bisherigen Lebens-Basis abweichendes Prinzip liegt, so konnte Bauer in seiner „Posaune" und in „Hegels Lehre von der Religion und Kunst vom Standpunkte des Glaubens aus betrachtet" mit so großer Überzeugungskraft schon in jenem Systeme selbst dessen jetzt gezogene Consequenzen nachweisen. Daß weiter in der Kritik der deutschen Jahrbücher ꝛc. scheinbar aller Inhalt des Systems verloren ging, weiß Jeder, dem die Worte: „maßloses Negiren, rein destructive Tendenz in Religion, Staat und Kirche" nicht aus dem Gedächtnisse geschwunden sind. Es mußte gezeigt werden, daß die Geschichte (die gewordene Wirklichkeit) unvernünftig sei. Endlich, daß dieses System jetzt dazu gelangt ist, seinen Vorgänger nicht bloß als im Gegensatz, sondern als im Widerspruch mit sich zu denken, dazu erinnern wir an Feuerbach und Bauer. Der erstere bezeichnet in den im zweiten Bande der Rugeschen Anekdota abgedruckten Aphorismen das Christenthum ausdrücklich als die Religion des Widerspruchs. Bauer ironisirt in ähnlicher Weise die Theologen in der angeführten Schrift „Hegels Lehre von der Religion und Kunst vom Standpunkte des Glaubens aus betrachtet," und läßt „die Religion die Komödie aufführen," sich selbst durch Widerspruch aufzuheben. Ja an mehreren Stellen in den Rugeschen Anekdota wird sogar die ganze Entwickelung der Geschichte seit dem Christenthum als ein Fehler bezeichnet und auf die schöne Humanität der Griechen hingewiesen, obgleich man nach dem Erscheinen von Hegels Philosophie der Geschichte

nicht hätte glauben sollen, es werde nochmals behauptet werden, daß auch nur Ein Stein im Bau der Geschichte unnütz sei, und obgleich der Gedanke nahe lag, daß die Griechen noch nicht den wahren Begriff der Humanität hätten, weil ihnen die andern Völker als Barbaren galten, daß daher die Menschheit durch die härteste Negation alles Volksthümlichen, ja alles Diesseitigen hindurchgehen mußte, ehe sie (nach Gans Ausdruck) um mehr als eine zweitausendjährige Geschichte bereichert zum Standpunkte des Alterthums zurückkehren konnte.

3. Das Prinzip als System.

1. In dem heißen Kampfe gegen den alten Zeitgeist hatte der neue Geist nicht Zeit gefunden, sich ausdrücklich als positiv zu setzen und seine positive Seite heraus zu kehren. Jetzt aber, wo er gezeigt hat, daß der vorangegangene einen Widerspruch involvirt, wo er ausdrücklich dessen Beschränktheit weiß, hat er nicht mehr nöthig, sich um ihn zu kümmern. Vielmehr beginnt er nun, seinen Gedanken als System auszusprechen und damit ihn als positiv zu erfassen.

Den neuen Gedanken, wie er sich ausspricht als reine Beziehung auf sich, nennen wir Glauben. Die Beziehung auf ihn ist das einzige theoretische Interesse der Zeit, da Leben nur in ihm zu finden ist. Er verlangt nach keiner Vermittelung mit der Welt, sondern begnügt sich mit dem reinen Aussprechen seiner selbst, da nur er Seligkeit ist, nur er volle Befriedigung gewährt, eine Kategorie, von der wir in den ersten Jahrhunderten des Christenthums ein besonders schönes geschichtliches Beispiel besitzen. Habt Ihr den Glauben, so braucht Ihr weiter nichts, denn Ihr besitzt das einzig Wirk-

liche auf der ganzen Welt — jenseits des Glaubens ist nur Unseligkeit.

2. Kann nun der neue Zeitgedanke bei dieser Form beharren? Indem er sich als Beziehung auf sich selbst verhält, zeigt er ja damit, daß er diese Beziehung nur sei dadurch, daß er von der Beziehung auf Anderes abstrahirt habe. Er steigert aber sein Selbstgefühl, indem er nun diese Beziehung auf das Andere seiner selbst setzt, und so sich als der siegsgewisse dokumentirt. Denn obzwar er seinen Gegensatz theoretisch überwunden hat, so kann es ihm darum doch nicht genügen, nun gleich dem Indier in sich zu brüten und Om! Om! zu sagen, weil ihm ja so das Bewußtsein seines Sieges fehlen würde.

Der neue Zeitgeist, wie er sich ausspricht als (theoretischer) Überwinder seines Vorgängers, wird Dogma oder vielmehr Wissenssystem. Er spricht seine absolute Berechtigung aus, indem er sagt: Ich bin der Herr Dein Gott und dulde keine anderen Götter neben mir! Das Prinzip als System in positiver Form von ausschließlich berechtigten Sätzen ist die umgekehrte Kritik. War die Kritik im geistigen Kampfe mit dem alten Zeitgeist und bezog sie sich auf denselben als auf ein zu Überwindendes, so schauet das Dogma denselben vielmehr als bereits überwunden an. Hatte der neue Geist als Kritik eine negative Form, so hat er als Dogma vielmehr positive Gestaltung angenommen. Im Dogma ist der neue Zeitgeist bereits siegessatt, als Dogma fühlt er sich als der absolute, als der Überwinder der starren Vergangenheit, indem er des Gesetzes Erfüllung bildet, wie Paulus ausdrückt. Das berühmte credo, quia absurdum est des Tertullian gehört hierher, insofern es das übersprudelnde

Siegesgefühl des neuen Zeitgeistes ausdrückt. Die Kritik gräbt die Fundamente und räumt den Schutt weg zum Neubau, das Dogmensystem zieht ein in das vollendete Gotteshaus und singt ein Tedeum.

3. Aber noch ist im Dogmensystem, selbst in seiner Vollendung, nicht die höchste (theoretische) Spitze erreicht. Wußte sich das Dogma nur dadurch als das siegesgewisse, daß es die Anschauung von der Überwindung des nächst vorangegangenen Zeitgeistes hatte, so liegt darin, daß es eine nur unvollständige Gewißheit seines Sieges besitzt. Nur erst dann würde es sich als das absolut berechtigte wissen, wenn es den nächst vorangegangenen Zeitgeist als geschichtliches Resultat, als das Resultat aller früheren Zeitgeister erfaßte. Nur so würde es sich selbst als den Überwinder des letzten geschichtlichen Resultates und eben damit als absoluten Herrn der Zeit begreifen. Wenn es aber dies wirklich thut, so erfüllt es dadurch nur, was von Anfang an schon in ihm lag. Es war von Anfang an bereits, als Überwinder der Schranke des vorangegangenen Prinzipes, an sich letzter Herr der gesammten Zeit; aber indem es ausdrücklich begreift, daß das Gleiche auch von seinem Vorgänger in Bezug auf die frühere Vergangenheit gilt, wird es nun das, was es eigentlich bereits war, und das Interesse besteht nur darin, dasjenige mit Bewußtsein und ausdrücklich zu haben, was als Keim, als Gefühl schon existirte. Übrigens wird oft genug das veraltete Prinzip, aus seinen festen Plätzen verjagt, sich zur Begründung auf seine Jugendzeit berufen, wo die Schranke, der Widerspruch in ihm noch nicht hervorgetreten war (jede Reaction besteht in weiter nichts). Hier kann nun zwar der neue Zeitgeist nicht umhin, dessen ehemalige Berechtigung an-

zuerkennen, aber eben so sehr wird er auch seine nothwendige Entwickelung bis zu seinem gegenwärtigen Zwiespalt nachzuweisen im Stande sein. So führt also die Reaction selbst ihn dazu, daß er sich als letztes geschichtliches Resultat erfaßt, indem sie ihn nöthigt, ihr eben sowohl Anerkennung, als Widerlegung zu Theil werden zu lassen, d. h. ihr eben sowohl ihre frühere Berechtigung, als ihr gegenwärtiges Unrecht nachzuweisen.

Das System, wie es als einfache Beziehung auf sich seine Bestimmungen nur positiv herausstellte; indem es die „Unseligkeit" bei Seite liegen ließ, das weiter eben damit sich als den Herrn der Zeit ausdrücklich erfaßte, als es seine Dogmen hierauf gemäß seinen Erfahrungen in der Beziehung auf sich gegenüber der überwundenen „Unseligkeit" aufstellte, das endlich sich selbst als den wahrhaften Herrn der Zeit begriff, weil es seinen Vorgänger als bisher berechtigten Weltbeherrscher erkannte, — das System hat in dieser höchsten Zuspitzung den Kreis seiner gedankenmäßigen Entwickelung durchlaufen. Hat es in der Palästra des Gedankens sich als berechtigten Herrn der Zeit erwiesen, so muß es sich nunmehr auch als solchen setzen; war es bisher Gegenstand des Denkens, so wird es nun aus dem Kopfe in das Herz niedersteigen. Es muß jetzt die rasche Farbe des Entschlusses annehmen, wenn es nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt werden will. Es verlohnt sich nicht mehr, mit neuen Gründen dem Veralteten nachzuhinken, sondern das Wort muß so zu sagen zum Schwerte werden. Damit aber beginnt ein anderes Stadium der Entwickelung für den neuen Zeitgeist: er wendet sich praktisch gegen den alten Zeitgeist, er wird Sache des Willens.

Weil jeder neue Zeitgeist in seiner höchsten Wahrheit sich als geschichtliches Resultat erfassen muß, so hat man mit Recht gesagt, daß ein Volk ohne Geschichte gar kein Volk sei, obgleich, seitdem die Geschichte der Menschheit für alle Menschen gemeinschaftlich zu werden beginnt, seitdem die Menschheit zu begreifen anfängt, daß ihre Entwickelung nicht mehr innerhalb eines Volksgeistes vor sich zu gehen habe, diese Fassung des Satzes zu eng wird, weil von diesem Zeitpunkte an von einer Volksgeschichte immer weniger die Rede sein kann, vielmehr alle Völker, wie bereits die europäischen, etwas Gemeinsames, einen Allen gemeinsamen Zeitgeist zu verfolgen haben, auch bereits wirklich verfolgen.

Ehe wir diesen Abschnitt schließen, erinnern wir noch an die diametral entgegengesetzte Auffassung der Geschichte bei den Althegelianern, welche sich hauptsächlich auf die bekannte Äußerung Hegels stützt, daß erst dann, wenn eine Gestalt des Lebens alt geworden, die Eule der Minerva, die Philosophie, ihren Flug beginne, erst dann die Philosophie ihr Grau in Grau male, womit sich die Zeit aber nicht verjüngen, sondern nur erkennen läßt. Wir müssen dieses Hinterdreinhinken der Theorie unserer Entwickelung nach im Ganzen genommen*) als falsch bezeichnen, aber auch zugleich anerkennen, daß auf diesem Standpunkte, wo man bloß den alten Zeitgeist in wahrhaft gedankenmäßige Form zu fassen gedachte, wo man alte und neue Zeit nur erst als verschieden, nicht als entgegengesetzt erkannte, und ein System nur für bloße Formbestimmung erachtete, daß man damals

*) Vergl. den Schluß d. Bl.

diese Ansicht haben mußte. Man konnte noch von keinem Übergang des neuen Zeitgeistes in die Praxis wissen, weil derselbe als ein dem Wesen nach neuer noch nicht zum vollen, ausdrücklichen Bewußtsein gekommen war. Wir müssen aber eben so, nur in veränderter Beziehung, jenen Ausspruch als richtig anerkennen. Nämlich wenn der neue Zeitgeist sein (theoretisches) System entfaltet hat, so betrachtet er einerseits das alte von ganz neuen Gesichtspunkten und zugleich richtiger, weil er dessen Schranken erkennt, andererseits ist es dann allerdings auch möglich, daß sowohl von tiefen Denkern, als von Visionären schon jetzt, ehe er sich noch in Wirklichkeit übergesetzt hat, wiederum seine Endlichkeit gefühlt werde, daß also bereits von hier an die mögliche Ahnung eines neuen Prinzipes zu datiren sei. So ist kaum bei den Deutschen, diesem „Volke von Denkern und Kritikern," das Prinzip der Immanenz durch Schelling und Hegel als allein richtig ausgesprochen, als auch dieses schon wieder sich zu reinigen beginnt. (Strauß, Feuerbach). Wir können daran die weitere Bemerkung knüpfen, daß durch volle und ungeschmälerte, aber bloße Denkfreiheit ein Volk eine Zeitlang allerdings auf der Höhe der Zeit sich erhalten könne, eine Zeit lang, so lange nämlich Wirklichkeit und Gedanke sich noch nicht zu schroff gegenüber stehen, so lange noch wenigstens ein „deutscher Radikalismus," der des Gedankens nämlich, erlaubt ist. Dies ist der Grund, warum unter Friedrich dem Großen die Censur nicht lästig ward, weil damals die Macht noch nicht die Kreise erkannte, mit welchen die Theorie in ihre Sphären einschnitt. Nicht Achtung, sondern Gleichgültigkeit gegen das Denken war der Grund seines Geduldetwerdens. Dies ist aber auch die Ursache, weßhalb man leider (welches schreckliche

Leider!) heutzutage in gewissen Ländern*) nicht einmal mehr die volle Kritik ertragen kann, weil man das ganz richtige Bewußtsein hat, jede unumwundene Kritik müsse am Ende die prinzipiellen Grundlagen des „Bestehenden," dieses Gottes unserer Staatsweisen, in Frage stellen. Es ließe sich hierüber noch Vieles sagen, besonders über die geschichtliche Entwickelung dieses Zustandes in Deutschland (vergl. noch die Cabinetsordre Friedrich Wilhelms **III.** wegen Fichte's Aufnahme in Preußen mit der Gegenwart). Doch mag aus gewissen Gründen das Gesagte genügen. Nur das sei noch hinzugefügt, daß, wenn erst sogar die Kritik von einem Volke nicht mehr ertragen wird (dieses noch embryonische Aufleben des neuen Zeitgeistes), daß es dann natürlich in Frage gestellt ist, ob es ferner noch auf der Höhe der Zeit sich erhalten und nicht vielmehr seine geschichtliche Geltung verlieren werde. Es giebt, wenn die Wirklichkeit so sehr hinter dem Zeitgeiste zurückgeblieben ist, daß, um mit Hamlet zu reden, „etwas verfault ist im Staate Dänemarks," es giebt alsdann oft kein weiteres Mittel, als den Sturm der Revolutionen, um die angehäuften abgelebten Schlacken aus dem Staatskörper zu entfernen, „die Tageslehren," d. h. die Zeitvernunft, ihm wieder einzuhauchen und ihn wieder an diese frische Luft zu gewöhnen. Es kann dann freilich der Fall eintreten, daß der Staat darüber zu Grunde geht, wie es ja auch Menschen giebt, die sich so in eine fehlerhafte Diät hineingelebt haben, daß sie deren Verlassen mit dem Leben bezahlen müssen.

---

*) Vergl. Fichte (in den Reden an die deutsche Nation) „aus einer Abhandlung über Machiavell als Schriftsteller, Nr. 2." mit dem gegenwärtigen Zustande Italiens.

Aber nicht am bloßen Leben ist etwas gelegen, sondern nur am gesunden, vernünftigen Leben. Das ist die höchste Aufgabe eines Staatsmannes, einem Staate die Kraft der Selbstverjüngung zu erhalten, nicht aber mit eiserner Consequenz Prinzipien durchzuführen, die vielleicht bereits vor dem Lichte der Zeitvernunft erblaßt sind. Wenn evangelische Kirchenzeitungen Loblieder singen, so deutet das auf Aas, welches die Raben von weitem wittern. — Wir werden im dritten Abschnitte nochmals auf verwandte Gedanken gelangen.

Zweiter Abschnitt.

Die Einführung eines neuen Zeitgeistes in die Wirklichkeit.

1. Der neue Zeitgeist als Gesinnung.

1. Hatten wir bisher die Entwickelung des neuen Zeitgeistes verfolgt, wie er für die Wirklichkeit noch nicht reif war, so beginnt von nun an sein Bestreben, sich in dieselbe einzuführen; er schüttelt den Schulstaub ab, wird praktisches Interesse, wird das Pathos der Zeit und muß dies werden, weil es sich als das höchste Recht der Zeit weiß. Weil er praktisches Interesse ist, wird er (man denke nur an die französische Revolution) zur Leidenschaft, und wenn gleich er eben deßhalb mit dem Fanatismus die fürchterliche Seite gemein hat, für theoretische Widerlegung unzugänglich zu sein, so ist es doch auf der andern Seite richtig, daß nichts Großes ohne Leidenschaft ausgeführt worden ist, weil nur Leidenschaft nicht zögert, sich in Handlungen auszudrücken. Bekämpfte er früher die Idee der Wirklichkeit, so waren seine Mittel dazu immer mehr oder weniger unzulänglich; von jetzt an ist er

Herr der Geschichte, weil er weiß, er habe die Geschichte selbst geistig überwunden. Sein Inhalt soll nunmehr das Steuer der Wirklichkeit lenken, die That soll ihn über den reinen Äther des Wissens erheben und als befruchtender Regen soll er herniederfallen auf die vertrocknete Flur.

Soll dies erst geschehen, so ist es noch nicht der Fall, das Werden der Wirklichkeit noch nicht ihre Vollendung. Andrerseits werden wir hier den neuen Zeitgeist doch nicht mehr als bloßes Denken fassen dürfen, denn so wäre noch kein Anfang zu seiner Verwirklichung, kein erster Schritt zu seiner Ausführung geschehen. Der Zeitgedanke, wie er einerseits nicht mehr bloßes Wissen, Wissen nicht mit dem Interesse des Denkens, sondern mit Beziehung auf das Handeln, Wissen als Regulator des Handelns, wie er andrerseits aber noch nicht äußere Wirklichkeit erlangt hat, sondern sich nur als wahrhafte Möglichkeit derselben weiß, der neue Zeitgeist in dieser Form ist das, was wir Gesinnung nennen.*) War für den Zeitgeist, wie er sich nur auf sich bezog (und in welcher Form wir ihn Glauben nannten), es gar nicht denkbar, daß er sich selbst ungetreu werden könne, sind darum auch die Gläubigen z. B. nach der kirchlichen Anschauung heilig, weil sie den Glauben haben, so existirt für die Gesinnung die Möglichkeit, ihre entsprechende Ansicht nicht consequent überall durchzuführen, nicht überall im praktischen Leben das, was sie recht ordentlich weiß, verwirklicht zu sehen; d. h. früher war es nur um Wahrheit, jetzt ist es um Wahrhaftigkeit zu thun.

---

*) Vergleiche hiermit Hegel's Rechtsphilosophie, §. 267 und §. 268.

Ist nun Gesinnung dies, gegenüber den bisherigen Lebensverhältnissen und Zeitinstituten, sich mit sich selbst und ihrem Prinzip in Übereinstimmung zu erhalten, so wird sie darauf denken müssen, dem Veralteten gegenüber sich selbst als allein richtige objektive, allgemein verbindliche Norm ausgesprochen, ihr Wissen, ihre Überzeugung als diese Norm hingestellt zu sehen. Sie glaubt nur ihre *allgemeinen* Grundsätze zu verkündigen zu brauchen, weil ihr alles Übrige daraus von selbst zu folgen und der Sieg schon hierdurch gewiß zu sein scheint; sie glaubt nur ihr Wahrheitspanier zu entfalten nöthig zu haben, um gleich alle Welt unter ihre Fahnen zu versammeln.

2. Die Gesinnung in dieser Überzeugung wendet sich daher zunächst an die allgemeinen Grundsätze der bisherigen Weltverhältnisse und will statt derselben die ihrigen in Anwendung bringen. Zwei Fälle sind hier möglich. Entweder gelingt es, den neuen Zeitgeist als allgemeines Grundgesetz hinzustellen (dies wird besonders bei lebhaften Nationen, z. B. den Franzosen der Fall sein), oder, was das Regelmäßige sein möchte, das Leben weicht nicht flugs, sondern widersteht. In beiden Fällen werden die neuen Grundsätze nicht gleich *Alles* umgestalten können, besonders im ersten Falle werden sie nicht recht gedeihen wollen. Wir erinnern nur an die erste französische Revolution und die deutschen Constitutionen, die mehr noch als durch die List der Reactionäre dadurch gelitten haben, daß gleich von den obersten Grundsätzen herab sie das Leben umgestalten wollten; ferner an die Reformation, die dort, wo sie vom Volke ausging, eine ganz andere Umgestaltung des Lebens bewirkt hat, als dort, wo sie nur

von oben herab und damit eben als allgemeiner Grundsatz eingeführt wurde, wie z. B. in England. Die Gesinnung, dies Fleisch und Blut am Knochengerüste des neuen Zeitsystems, führt als allgemeine oder als Beziehung nur auf die allgemeinen Grundsätze der bisherigen Verhältnisse alle die großen Schlagworte der Zeit in ihrem Banner; doch dadurch erwärmt sie nur, und ernährt nicht. Hierzu bedarf es der Wendung gegen gröbere Stoffe, damit auch der prosaische, der Werkeltagsmensch die Überzeugung gewinne, einerseits, so wie es bisher gegangen, könne es nicht mehr bleiben, und andrerseits, daß auch in dem neuen Zeitgeiste die Möglichkeit einer Einführung in das Leben liege. Es muß daher z. B. die Charte erst noch zu einer Wahrheit werden, obgleich sie schon besteht. Das Gerede über papierene Verfassungen hat hierin sein relatives Recht. In dem beständigen Streben der neuen Gesinnung, sich zur grundgesetzlichen Norm zu erheben, womit sie nicht glücklich war bloß gegenüber den allgemeinen Grundlagen der bisherigen Zeit, selbst dann, wenn sie die ihrigen dagegen aufstellte, wird sie daher sich gegen deren besondere Institute wenden, um wenigstens durch deren Umgestaltung in ihrem Sinne Organe für ihren Ausdruck zu gewinnen; denn sie weiß, daß aus dem Besondern das Allgemeine schon folgt, daß das Besondere die Erfüllung des Allgemeinen ist und daß darum mit dem erstern dieses von selbst stehen und fallen muß, wie es einerlei ist, ob ich alle besonderen Theile, oder das ganze Haus neu baue, während, wenn das Allgemeine bereits existirt, es so sicherer in Saft und Blut übergehen wird. So schaffte man in Preußen 1807 das Institut der Leibeigenschaft gänzlich ab, so schuf man damals Gewerbefreiheit und Städteordnung, so ringt

man dort jetzt danach, Censur, Adel, Büreaukratie ꝛc. aufzuheben. *)

3. Doch auch wenn man hierin glücklich ist, wird man noch nicht zum Ziele gelangt sein. Die wahrhafte Belebung und Erfüllung, eine wirkliche Freiheitsfarbe, erhalten die von der neuen Gesinnung dictirten Gesetze und Institute erst, wenn der in ihnen waltende neue Zeitgeist die einzelnen Menschen zur Theilnahme für sich zu gewinnen vermag. Während da, wo es gelang, dem neuen Zeitgeiste durch Grundgesetze sowohl, als durch gesetzliche Einführung desselben in die besonderen Lebenszustände Bahn zu brechen, es immer noch ein nothwendiges Erforderniß ist, ihm diese letzte Erfüllung durch innerliche Betheiligung der einzelnen Menschen an ihm zu geben, ist andrerseits dort, wo es nicht gelang, durch „Grundgesetze" und durch besondere aus ihm hervorgegangene Institute ihm wenigstens äußerliche Gestaltung zu geben, Begeisterung der Einzelnen für ihn die letzte, in der Regel aber auch sicherste Art und Weise, ihn zu verwirklichen, wenn irgend nur noch ein Keim von geschichtlicher Fortentwickelung im Volke lebt. Auf diese Weise ist z. B. das Christenthum zur Herrschaft gekommen. In unseren Tagen, wo wir vor früheren Jahrhunderten so viele Mittel zur Belebung des öffentlichen Sinnes für die Zeitideen voraus haben, ist es aus gleichem Grunde eine Schmach für ein Volk, wenn es

---

*) Wir glauben, diesen Punkt in der Gegenwart denkenden Männern nicht dringend genug empfehlen zu können, namentlich auch die Geltendmachung des wahren Zeitgeistes in den einzelnen Wissenschaften und Künsten, Jurisprudenz, Medizin, Musik, Malerei ꝛc.

derselben sich nicht in ausgedehntester Weise bedienen kann. Mit Recht ist das Ringen nach durchgängiger Öffentlichkei deßhalb eine Lebensfrage der Zeit; denn von ihr hängt es ab, ob ein Volk noch ferner mit der Geschichte versöhnt bleiben solle, oder ob diese die Donner der Vernichtung über dasselbe auszuschütten habe. Man spricht so viel von Nationalgefühl und dessen Belebung. Es wird uns aber hier die bereits in der Einleitung erwähnte Behauptung zur Evidenz erhoben, daß das Nationalgefühl wahrhaft nur belebt wird, wenn ein Volk fortwährend Geschichte schafft, in sich selbst also vorzugsweise sich entwickelt. Nicht durch Theilnahme an seiner gewordenen, sondern durch Theilnahme an seiner werdenden Geschichte erhält sich das Selbstgefühl eines Volkes, ein Satz, den man vielen Leuten in Deutschland täglich zurufen sollte. Die Möglichkeit einer Äußerung, einer Offenbarung desselben gegen äußere Feinde ist eben nur dann vorhanden, wenn es innerlich bereits in voller Kraft existirend war. Warum sind sich England und Frankreich so lebhaft ihrer selbst bewußt, warum hat der Name Old England und la gloire de la France einen so herzerschütternden Ton? warum anders, als weil jeder Einzelne fühlt, daß das, was von Staatsinstitutionen existirt, einen Theil seines Selbst ausmacht, durch ihn getragen und erhalten und nur mit seiner Zustimmung verändert werden könne, daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seines Volkes von ihm umfaßt werde. Diejenigen, welche nur in außerordentlichen Fällen die Nothwendigkeit eines Nationalgefühls anerkennen, sollten bedenken, daß dasselbe sich nicht plötzlich aus der Erde hervorzaubern läßt, und man daher bei Zeiten daran denken müsse, es zu schaffen und wahrhaft zu schaffen durch Bethei-

ligung des Einzelnen an der geschichtlichen Ehre seines Volkes.

„Unter Patriotismus," sagt Hegel, „wird häufig nur „die Aufgelegtheit zu außerordentlichen Aufopferungen und „Handlungen verstanden. Wesentlich aber ist er die Gesin„nung, welche in dem gewöhnlichen Zustande und Lebensver„hältnisse das Gemeinwesen für die substantielle Grundlage „und Zweck zu wissen gewohnt ist." Daß ein Volk unter diesen Umständen seine Gesetze befolgt, erscheint eben so natürlich als nothwendig, denn es weiß dieselben als den Ausdruck seines eigenen Willens und hat die Möglichkeit einer seiner fortschreitenden Bildung gemäßen Weiterbildung derselben stets vor Augen.

Übrigens ist die ganze Periode, wo der Zeitgeist aus theoretischen Gedanken sich in Gesinnung umsetzt, auch derjenige Zeitraum, wo er poetisch, besonders lyrisch wird und die schweren Gedankenbarren in leichte Scheidemünze eines Liedes umgeprägt umherrollen läßt. Wir erinnern aus unserer Zeit nur an Beranger's chansons bei den Franzosen um 1820 und an die jetzige politische Poesie der Deutschen.

Wir haben bisher zu schildern versucht, was es heiße, daß die Lyrik der Gesinnung, diese erste Betheiligung am Zeitgeiste, vermittelst des Willens (heutzutage z. B. die Betheiligung am Staate in dieser Art) alle Einzelnen lebendig ergreifen solle. Wir sind aber damit zu einem Punkte gekommen, wo diese Lyrik der Gesinnung über sich hinausweist auf die Dramatik des Handelns; wir sind zu dem Punkte angelangt, welchen der Dichter unserer Zeit so wunderschön singt:

Ich fühl's durch alle Nerven,
Durch alle Adern glühn,
Ich möchte Speere werfen,
Ich möchte Klingen schärfen,
Und thatlos nicht verglühn!

Denn die Lyrik der Gesinnung verpufft ohne die Dramatik des Handelns. Lebt aber der neue Zeitgeist als Gesinnung erst in hinlänglich vielen Einzelnen, so beginnt er eine Macht zu werden, und wie er sich als solche vollendet, dies bildet unsere weitere Entwickelung.

2. Der neue Zeitgeist als werdende Macht.

1. Hat der neue Zeitgeist sein Ziel erreicht, ist er als Gesinnung in die Massen eingedrungen, so ist er damit zur öffentlichen Meinung geworden. Die öffentliche Meinung beruhet hiernach darauf, daß der neue Zeitgeist das Gewicht der Massen für sich zu haben beginnt, daß er an extensiver Macht gewinnt; denn seine intensive Kraft stand schon längst im Culminationspunkte. Darin nun, daß der neue Zeitgeist öffentliche Meinung geworden ist, darin liegt zwar seine Stärke, aber eben so sehr auch seine Schwäche. Seine Stärke: denn es ist gefährlich, die öffentliche Meinung, diese Macht, zu überhören. „Wenn man die Zeit nicht nimmt wie sie ist, dann straft die Zeit," sagt bekanntlich ein großer Staatsmann. Als bloße öffentliche Meinung ist aber andrerseits der wahre Zeitgeist noch schwach. Denn woran soll ich ihn erkennen? Welches sind seine unzweifelhaften Organe? In der öffentlichen Meinung schwimmt das Richtige wie das Unrichtige noch chaotisch durcheinander. „Die

öffentliche Meinung ist die unorganische Weise, wie sich das, was ein Volk will und meint, zu erkennen giebt," sagt Hegel. Auch das Prinzip der vergangenen Zeit beruft sich auf die öffentliche Meinung, die wahrhafte öffentliche Meinung als die Prätensionen einiger Übelgesinnten, als den künstlichen Effekt einer schwachen Partei bezeichnend, und Niemand kann ihm dies wehren — so lange der neue Zeitgeist nämlich noch weiter nichts ist, als eben nur öffentliche Meinung. Es ist richtig: vox populi vox dei; es ist aber auch richtig, was Göthe sagt:

„Zuschlagen kann die Masse, da ist sie respectabel;
„Urtheilen aber — gelingt ihr miserabel."

2. Was wir also haben, wenn wir die öffentliche Meinung zu Ende verfolgen, und was als nothwendig gefordert erscheint, insofern der Begriff der öffentlichen Meinung selbst darauf führt, das sind Organe, aus denen man unzweifelhaft zu erkennen vermag, was eigentlich die öffentliche Meinung der Zeit verlange. Altes und Neues muß sich bestimmt auseinander sondern, das Neue als Macht sich aus dem Alten herausschälen, und sich in scharfen Umrissen gegenüber dem Bestehenden zu erkennen geben. Man muß wissen, woran man ist. — Ein solches Organ sind z. B. in unserer Zeit die bloß berathenden Stände. Weil man den Werth der öffentlichen Meinung erkannte, schuf man die berathenden Stände, wenigstens wären sie zwecklos, wenn sie nicht von dieser Idee getragen würden, obgleich man vielleicht bei ihrer Schöpfung nicht glaubte, daß eine fundamentale Verschiedenheit der Vergangenheit und Gegenwart sich in ihnen äußern könne, vielmehr der Ansicht war, die öffentliche Meinung werde sich mit Umgestaltung einzelner Institute, Verbesserung

einzelner Mängel begnügen. Innerhalb der Organe der öffentlichen Meinung aber gruppirt sich sehr bald das Zusammengehörige zusammen. Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht wider mich ist, der ist für mich. Partei! heißt von nun an die Losung des Tages. Sind Parteien noch nicht da, so muß man sich bald entschließen, sie zu schaffen, d. h. man muß sich klar werden, daß nur zwei entgegengesetzte Elemente der Gährung der öffentlichen Meinung zu Grunde liegen und daß nur eines dieser beiden Elemente durch Überwältigung des andern zur Berechtigung und Herrschaft gelangen könne, daß mithin der Sieg des einen und seine Einführung in die Wirklichkeit der Tod des andern sein müsse. Nicht bloß der neue Zeitgeist ist despotisch und revolutionär zugleich, wie man gesagt hat, — auch der alte ist es, nur nach umgekehrter Richtung hin; denn auch er bedarf der Gewalt und oft genug, z. B. zur Abschaffung von Staatsgrundgesetzen, einer Revolution. — Von einem „Oppositionmachen" kann jedoch hier nicht die Rede sein, das wäre eben nur eine gemachte Opposition, d. h. eine leere, prinziplose. Leer ist daher jede Opposition, welche auf bloßem Haschen nach Ämtern beruhet und einen Ministerwechsel ohne wirklichen Systemwechsel zur Folge hat, — ein jämmerliches Schauspiel, wie es uns u. a. Frankreich in dem letzten Jahrzehnt dargeboten hat. Daß dagegen Parteinehmen im edlern Sinne

noch stets die Mutter alles Großen war,

das beweist jedes Blatt der Geschichte, eben weil nur, wo Parteien existiren, überhaupt von Geschichte die Rede sein kann. Ein Staat ohne Parteien ist ein schlechter Staat; denn er beweist, daß er entweder gar keine Entwickelungs-

fähigkeit mehr in sich hat, oder daß seine verrosteten Formen ihrer Entfaltung hinderlich sind. Es ist im letztern Falle ein Glück, wenn das Volk noch Kraft genug besitzt, diese verrosteten Formen wieder in lebendigen Fluß zu setzen. Lieber aber ein vom Sturmwind bewegtes Meer, als faules Wasser. Ein tüchtiger Seemann liebt eine gute Brise. Ich verweise auf eine nähere Ausführung dieses Themas, welche sich in den deutschen Jahrbüchern (Jahrgang 1842. Nr. 292 f.) befindet. Übrigens steht zu hoffen, daß diese Wahrheit bald auch in Deutschland Gemeinplatz und derjenige, dessen Einsicht schwach genug ist, sie nicht anzuerkennen, für immer lächerlich werden wird.

3. Waren in der öffentlichen Meinung die beiden Momente der Wirklichkeit noch embryonisch unentwickelt beisammen, entfalteten sich dieselben sodann nach ihrer wahren Bedeutung als gegenseitig unverträglich, so weist diese Unverträglichkeit endlich, wie wir gesehen haben, als auf ihr Resultat darauf hin, daß nur eine der beiden Parteien den Sieg davon tragen kann. Es genügt nicht mehr, daß die wahre öffentliche Meinung sich bloß kund gebe, sie muß sich auch *durchzusetzen* vermögen. Dies ist der Grund, warum z. B. aus berathenden Ständen decisive werden müssen. Der Idee nach wird natürlich der neue Zeitgeist immer siegen müssen, sobald nur das Volk das eifrige Bestreben hat, in der Geschichte, d. h. unter andern Völkern, mitzuzählen. Nur bei chinesischer Abgeschlossenheit kann Verknöcherung und starres Triumphiren eines veralteten Zeitgeistes eintreten. Daher sehen wir denn auch Staaten, in denen solch ein veralteter Zeitgeist das Übergewicht zu behaupten fortfährt, sich consequenter Weise immer mehr abschließen und sich nur,

auf sich beziehen. Aus demselben Gesetze folgt aber auch, daß dort, wo das einheitliche Element fehlt (und dies fehlt eben da, wo ein Volk sich nicht als ein geschlossenes Ganzes in Beziehung auf andere Völker geltend macht, gehindert z. B. durch die Größe oder die Kleinheit seines Landes), daß dort die Staaten in sich zerfallen. Wir erinnern in letzterer Hinsicht nur an die Schweiz und in ersterer an Deutschland im Mittelalter.*) Ob ein gleicher Fall mit Rußland eintreten werde, muß die Zukunft lehren, wobei nur zu bedenken ist, daß durch die zunehmende Aufhebung des Raumes vermittelst der neuern Erfindungen auch ein großes Land jetzt proportionirt werden kann; denn wo die Sehnen des Staates durch jene Erfindungen verkürzt werden, wird sich auch ein Koloß künftig leichter bewegen können.

In neuern Zeiten, wo man nach und nach das dargestellte Verhältniß von dem Eintritte verschiedener Entwickelungsphasen im Leben eines Volkes einzusehen oder vielmehr nur zu fühlen begonnen hat, hat man daher auch jenen nothwendigen Kampf der Parteien zu organisiren begonnen. Dies ist die Bedeutung des Repräsentativ-Systems, auf welche wir schon andeutend in der Einleitung hinwiesen. Das constitutionelle System allein macht, wie gesagt, die Kämpfe und

---

*) Daß Deutschland im Mittelalter zerfiel, liegt natürlich nicht bloß an seiner damaligen Größe, sondern eben so sehr an dem träumerischen, zu Thaten nicht aufgelegten „sinnigen" Charakter der Deutschen, die also, wo es darauf ankam, daß der Geist der Einheit gegenüber den mittelalterlichen Particularitäten sich durch Handeln geltend machen sollte, zurückblieben.

Krämpfe einer (gewaltsamen) Revolution vermeidlich, indem es dem normalen Entwickelungsgange Platz giebt. Daß auch dieses wohlthätige Institut, durch welches der geregelte Fortschritt eingeführt ist und die Völker aus Pflanzen mit Einem Frühling und Einer Blüte zu perennirenden Gewächsen gemacht werden, daß auch dieses Institut gegen den Eigennutz und Unverstand seine Anerkennung sich erst erringen muß, kann uns bei dem dargethanen Entwickelungsgange jedes Zeitgeistes nicht befremden. Vielleicht, daß man aufhören wird, das constitutionelle System anzufeinden, wenn erst eine bessere Einsicht in das Wesen des Zeitgeistes allgemeiner wird, wenn man erst das Bedürfniß der Gegenwart, innerhalb Eines Volkes verschiedene Zeitgeister darzustellen, wird erkannt haben, eine Erkenntniß, von der das Alterthum meist noch entfernt war. In der Organisirung des Parteiwesens ist übrigens kein Staat so weit vorgeschritten, als der auch hierin wahrhaft praktische englische Staat. England zuerst hat instinktartig gefühlt, daß jedes der beiden in der Zeit liegenden Prinzipien sich revolutionär und despotisch zeigen müsse und England zuerst hat, um den stets wiederkehrenden Kampf der rohen Gewalt zu vermeiden, sich ein für allemal entschlossen, demselben durch Anerkennung seine verheerende Kraft zu nehmen. Es hat daher Preßfreiheit und Volksvertretung, diese beiden großen Mittel zur theoretischen wie praktischen Durchsetzung neuer Zeitideen, als unumgänglich nothwendig anerkannt, und ist hierdurch der mächtigste Staat der Erde geworden, der Staat, der durch die stets mögliche Selbstbesinnung auf die geschichtliche Wahrheit vor Verknöcherung am meisten gesichert ist, und der daher, so oft ihm auch die Rückwärtsmänner seine Auflösung prophezeiten, doch immer

nur seine Selbstverjüngung vollbrachte. Denn Reactionäre sehen wohl das Altwerden, aber die mit demselben untrennbar verbundene Wiederbelebung liegt über ihrem Begriffsvermögen hinaus. Es ist ferner in Betreff dieser Nichtanerkennung eines bestimmten Prinzipes für alle Ewigkeit vollkommen richtig, wenn in der Rheinischen Zeitung gegen den Verfasser der Flugschrift „über Partei und Parteinehmen der Regierung" bemerkt war, daß in England eigentlich keine Partei Herr sei, weil jede die Möglichkeit der Herrschaft habe. Es verräth endlich aus dem gleichen Grunde in Staaten, wo nur Ein Prinzip als berechtigt anerkannt wird, ohne Preßfreiheit und Volksvertretung, ohne die Möglichkeit, daß ein anderes Prinzip sich auf gesetzmäßige Weise ebenfalls Anerkennung erringe, es verräth, wenn man dort, gezwungen durch den Zeitgeist, an Fortentwickelung denken muß, nicht nur einen Mangel an Einsicht, nein es ist selbst höchst gefährlich, wenn in ihnen von „Parteinehmen der Regierung" geredet wird. Wird eben die äußere Gesetzlichkeit versagt, so bleibt ja nur die niemals zu versagende innere und höhere übrig, die dann an hohle, ideelose, äußerliche Gesetze sich nicht zu binden pflegt. „Die Geschichte respektirt das urkundliche und verbriefte Recht sehr wenig," sagt treffend L. Buhl. Es ist ein großer Fehler, sich in das bloße Pathos von „Gesetz und Recht" zu verrennen. Nur dort, „wo der Staat ein Abbild der Gravitation des Weltsystems ist," nur dort kann eine Regierung Partei nehmen; weil sie nicht außerhalb des Volkes steht. Wo anders dagegen kann sie leicht damit die Spitze des Schwertes gegen sich selbst kehren. Das absolute Recht des Parteinehmens auf den beschränkten Standpunkt der ausschließlichen Geltendmachung Eines Prin-

pes zu übertragen, ist gerade so, wie wenn ich einem reißenden Thiere Freiheit vindiziren wollte, weil ja der Mensch dergleichen bedürfe.

In dieser Periode des „Praktischen" herrscht in der Regel ein gewisser Widerwillen gegen die Theorie. Die praktischen Naturen sind der Meinung, sie hätten keine Theorie. Es ist aber diese letztere nur bereits so sehr mit ihnen verwachsen, daß sie gar nicht mehr dazu kommen, sie in Form von Denkgesetzen anzuschauen; sie wissen was sie wollen, ohne dieses Wollen immer erst logisch mit sich vermittelt zu haben: denn das Leben bedarf des Buchstabens nicht. Gleichwie der Arzt nicht immer erst eine förmliche Definition einer Krankheit sich zu vergegenwärtigen braucht, sondern sie auf den ersten Blick erkennt, gleichwie der Musiker den richtigen Accord greift, ohne allemal an seine Harmonielehre zu denken, eben so verhält es sich auch damit, wenn eine ganze Zeit vorzugsweise ein praktisches Interesse verfolgt. Wer behauptet, er habe keine Theorie, der gleicht demjenigen, welcher glaubt, niemals die Orthographie seiner Muttersprache erlernt zu haben, weil er sie auch gedankenlos richtig anwende. Aber was mir zur andern Natur geworden ist, scheint mir oft ursprünglich.

3. Der neue Zeitgeist als gewordene Macht.

Wenn eines der beiden Extreme einer Zeit entweder durch rohe äußere Gewalt oder, wie insbesondere in neuern Zeiten, vermöge vernünftiger Organisation der bestehenden Staatseinrichtungen, als entscheidende Mehrheit sich der Herr-

schaft über alle Lebensverhältnisse bemächtigt hat, so geht es dazu über, seine Gedankenbestimmungen nunmehr vollständig durchzuführen.

Das neue Prinzip tilgt jetzt in der Regel die Schlacken, welche ihm vom alten noch ankleben, auf friedliche Weise; so z. B. wird das Resultat der neuesten Geschichte, die Freiheit des Eigenthums gegenüber den mittelalterlichen Beschränkungen, durch die Ablösungsgesetze vollends eingeführt. Hat dagegen ein veraltetes Prinzip das Übergewicht behalten, so wird dasselbe von Jahr zu Jahr härter (man denke an die Inquisition in Spanien), denn es fehlt hier das Bewußtsein der innern Übermacht.

In einem geistvollen und darum geschichtlich noch lebensfähigen Volke wird natürlich das Extrem des neuen Zeitgeistes siegen, weil ein solches Volk die Beschränktheit des vergangenen Standpunktes begreift. Wir wollen hier zunächst diesen in der geschichtlichen Entwickelung allein in Betracht kommenden Fall berücksichtigen, im nächsten Abschnitt aber als abschreckendes Beispiel die Gestalten besonders entstehen lassen, welche ein nicht mehr zeitgemäßes System nothwendig hervorbringt.

Wir setzen hier also voraus, daß die Freiheit des Gedankens die Freiheit der Zeit geworden sei, daß die Wirklichkeit von ihm beherrscht werde und der neue Zeitgeist nunmehr seine Bestimmung erfülle und den Sauerteig bilde, der die gesammten Zustände durchdringt. Institute, welche vorher schon da waren, werden nun entweder in ein ganz neues Licht gesetzt und erhalten durch ihn verklärt eine neue Bedeu-

tung,*) oder noch gar nicht existirende, wenn sie durch ihn gefordert sind, entstehen — kurz, sein Prinzip bildet nunmehr die Trägerin der Weltverhältnisse und macht das aus, was eine Zeit als ihren Gott, als ihre Freiheit, kurz als ihr Höchstes verehrt. Denn jede Zeit hat (dies ist nur tautologischer Ausdruck des Entwickelten) ihre eigene Freiheit. Das veraltete Prinzip dagegen wird bei diesem normalen Zustande von selbst ohnmächtig und seine Vertreter sterben nach und nach aus. Außerordentlicher Mittel, eines vierzigjährigen Herumführens in der Wüste, bedarf es unter diesen Verhältnissen nicht mehr, um ein Volk seinen bisherigen Lebensgewohnheiten zu entfremden, vielmehr hat der neue Geist jetzt schon dafür gesorgt, daß der veraltete unerträglich sei.

Als gewordene Macht führt der neue Zeitgeist sein Prinzip

1. bei dem werdenden Menschen durch. Den in ihm liegenden Grundsätzen gemäß gliedert sich das System der Wissenschaft, wodurch sich dann wieder die Erziehung bestimmt. So wird z. B. in der Gegenwart, wo man immer mehr zu der Einsicht gelangt, daß man wohl Herr der Vergangenheit, aber nicht Gebieter der Zukunft sei, alle Erziehung auf ein geschichtliches Begreifen der Menschenverhältnisse hinauslaufen; es wird sich hiernach das System der nöthigen

---

*) Oft auch ist der neue Zeitgeist so kräftig, daß er selbst dem alten das Leben wieder anfrischt, ein Fall, der z. B. mit dem Katholizismus gegenüber dem Protestantismus eingetreten zu sein scheint. So scheint ferner das Christenthum durch Strauß, einen Wortführer der Immanenz, wieder neue Kraft zu erhalten.

Kenntnisse und also des Unterrichts von selbst ordnen und bestimmen, wobei das Wissen, welches nicht zur Erkenntniß des Menschen als solchen und besonders als geschichtlichen Individuums führt, die Bedeutung der nur negativen Voraussetzung für denselben, d. h. für seinen gegenwärtigen Zustand, bekommt.

Das Prinzip der Zeit wird sodann

2. das Verhältniß des Menschen zum Menschen als bloß Einzelnen bestimmen. Durch das Prisma des Zeitgeistes gebrochen, erhalten auch die hierher gehörigen Verhältnisse ihre jedesmalige eigenthümliche Färbung. Es kommt hierbei sowohl das Verhältniß des Menschen zum Menschen zur Sprache, wie er als abstrakt einzelne willensfähige Person, als Rechtssubjekt, betrachtet wird, als auch, wie er mit Andern durch natürliche Verhältnisse, durch ein geschlechtliches, älterliches und geschwisterliches ꝛc. Band verknüpft ist, womit schon ein Anfang von, wenn gleich erst naturwüchsiger, Allgemeinheit gegeben ist, und endlich, wie er sich zum einzelnen Menschen verhält, insofern dieser als einzelnes Individuum Spiegel einer Allgemeinheit, eine Art Mikrokosmus ist. Das letztere Verhältniß gliedert sich etwa wieder: a) in das Verhältniß des Individuums zum Individuum als Spiegel des unmittelbar Allgemeinen — natürlich schönes Individuum; b) das Verhältniß des Individuums zum Individuum als wissenden Ichs, wo dann die Körperlichkeit mehr als gleichgültig wird (es gab, wie Göthe sagt, eine Zeit in Deutschland, wo jedes Genie buckelig sein mußte); c) endlich das Verhältniß des Individuums zum Individuum, wo jedes von beiden das andere als Mensch, bloß seiner menschlichen Natur wegen, anerkannt, es schon deßhalb mit Liebe behandelt. Die

Art der Anschauung dieses letztern Verhältnisses macht dann die eigentliche Moral einer Zeit aus, obgleich man überhaupt das ganze Verhältniß der einzelnen Menschen als solcher zu einander im weitern Sinne Moral nennen kann.

3. Weiterhin wird das Prinzip der Zeit sodann das Verhältniß des Menschen zur Menschheit, zum Menschen als Glied eines größern Ganzen bestimmen. Hier gilt der einzelne Mensch als solcher natürlich nichts, selbst wenn er ein schönes, oder weises, oder gutes Individuum wäre, sondern nur insofern er einen lebendigen Theil des betreffenden Menschheits-Complexes bildet. Das Prinzip der Zeit wird hiernach bestimmen:

a. den Inhalt der Kunst, wie sie als Plastik, Musik, Dichtkunst sich gliedert. Daß der Mensch als Künstler es eigentlich mit der Menschheit zu thun habe, ist innerhalb dieser Sphäre am meisten verborgen. Die Kunst heißt daher etwas „Göttliches."

b. die verschiedenen Weisen, wie der Mensch innerhalb eines Volkes als Glied der Menschheit betrachtet wird. Der Zeitgeist bestimmt hiernach den Inhalt der politischen Freiheit.

c. endlich die verschiedene Art, wie der Mensch die übrigen Menschen, die zu seinem Staate nicht gehören, ansieht, z. B. ob bloß negativ (als Barbaren), oder positiv, als Weltbürger, als ebenfalls Erdensöhne, wie er selbst. Dies ist der Inhalt des höchsten Denkens, der Religion ꝛc.

Überhaupt treten alle diese Stufen der Entwickelung, je nachdem ein Volk schon zu den geschichtlich vorgeschrittenen gehört, oder nicht, positiv oder negativ auf. So wird z. B. das menschliche Individuum als schönes zuerst von den Griechen

erfaßt und bildet das Pathos des Griechenthums, während dieselben etwa noch nicht im Stande sind, das wissende Ich anders als ein schönes zu betrachten (in einem schönen Körper muß eine schöne Seele wohnen, hat im Munde des Griechen eine ganz andere Bedeutung als bei uns), oder auch Nichtgriechen als Menschen anzuerkennen, ein Fortschritt, welcher die weltgeschichtliche Bedeutung des Christenthums ausmacht, das hinwiederum eben deßhalb sich negativ oder wenigstens gleichgültig gegen die ihm zunächst vorangegangenen Entwickelungsphasen verhalten mußte.

Jemehr die Verhältnisse des Menschen zur Menschheit hervortreten, desto weniger wird es auf die Verhältnisse des einzelnen Menschen zum einzelnen Menschen ankommen. Wo die Familie etwa das höchste positive Pathos bildet, z. B. in China, da ist es ein Unglück, wenn eine Ehe kinderlos bleibt, wo anders dagegen findet der Mensch noch würdigere Felder seiner Thätigkeit, als die bloße Sorge für Kinder, die ihn diese untergeordnete Unvollkommenheit, keine solchen zu haben, vergessen lassen.

Anhang.

Die Preßfreiheit und Repräsentativverfassung.

Wir haben bereits an verschiedenen Stellen das wahre Prinzip der Preßfreiheit geltend gemacht, welches darin besteht, daß in ihr das vollkommenste Mittel liegt, einen neuen Zeitgeist zum theoretischen Bewußtsein „der Vielen" zu erheben.

Diese Auffassung weicht wesentlich von der gewöhnlichen ab, nach welcher man darin bloß ein Recht des Einzelnen auf freie Gedankenmittheilung durch den Druck erblickt. Wäre es bloß dies, so wäre es in der That nicht zu verwundern, wenn nur diejenigen Individuen, die etwas drucken lassen, über Censur klagten, denn nur sie zunächst empfinden die Nichtexistenz jenes Rechtes schmerzlich, nur sie belästigt der Rothstift des Censors. Es muß das Recht der Individualität ein sehr lebendiges und hochgeachtetes sein (wie z. B. in England), wenn man sie schon aus jenem so zu sagen nur rationalistischen Grunde rechtfertigen zu können glaubt und wenn sie, nur hierauf gestützt, durchdringt. Es wird durch die Censur aber ein weit wesentlicheres „Recht" gekränkt, als das bloße Recht eines Individuums, seine Gedanken durch den Druck auszusprechen. Es wird nämlich die Möglichkeit eines geschichtlichen Fortschrittes, die Möglichkeit der theoretischen Durchführung eines von dem bisherigen prinzipiell verschiedenen neuen Zeitgeistes durch die Censur aufgehalten oder gar verhindert. Es kann einerseits ein bloß subjektives Meinen sich nicht so leicht von seinen subjektiven Schlacken reinigen, und es ist andrerseits das Meinen der Menge der Gefahr ausgesetzt, in Stagnation zu gerathen und nur die bisherigen, aber mit der Zeit nothwendig veraltenden Vorstellungen fort zu hegen. Wäre irgend ein Zeitgeist unverbesserlich, hätte irgend ein Zeitgeist keine Schranke, so wäre jede theoretische Erörterung seines Prinzipes vollkommen überflüssig, und ob dann einzelne Individuen noch ihre besondern Einfälle drucken lassen könnten oder nicht, bliebe völlig gleichgültig. Der letzte Grund der Preßfreiheit ist daher nur der stets nothwendige Fortschritt zu prinzipiell neuen Zeitideen. Wer von einem

Fortschritt innerhalb eines Gegebenen redet, wer das Wort im Munde hat und dabei der Meinung ist, daß die bisherige Basis der Lebenszustände ewig bleibend sein müsse, lebt in einer Selbsttäuschung, denn das Denken rein innerhalb eines Gegebenen, für alle Ewigkeit Gültigen ist kein freies Denken, führt consequenter Weise zur Aufhebung alles Denkens.

Die Volksvertretung ferner nur als Garantie dafür zu fassen, daß die Staatsgewalt keine Übergriffe sich erlaube, ist ebenfalls nur die Täuschung jener einseitigen Auffassung, welche den Staat für ein ein für allemal Gegebenes, Fertiges nimmt. Wäre die Volksvertretung weiter nichts als dies „versteckte Mißtrauen," so müßte sie den Staat nothwendig zerreißen. Regierung und Volk müssen vielmehr als Einheit gedacht werden, eine Einheit aber, welche darin besteht, daß die Regierung nicht einen fix und fertigen, sondern den stets sich verjüngenden Volksgeist repräsentirt, was wiederum nur möglich ist, wenn ein neuer Zeitgeist sich durch die Volksvertretung praktisch durchsetzen kann. Es kann anders ein Schlagfluß des Staates eintreten, weil das Lebendige zu mächtig tobt. Damit indeß der jetzt bestehende Zeitgeist sich nicht verfestige, nicht versteinere, bedarf es fortwährend des frischen Quellwassers der Theorie. Einerseits „gräbt daher," wie ein geistreicher Mann sagt, „die Volksvertretung in ihrer Hauptwurzel ab, wer Preßfreiheit nimmt," denn die Circulation des Lebenssaftes wird dadurch langsam und träge, die Staatsnerven werden stumpf; andrerseits, wer bloße Preßfreiheit zu gewähren stark genug sein würde, ohne die Möglichkeit einer praktischen Durchführung ihrer Resultate anzuerkennen, führte dadurch ein hohles, in Grübeleien sich verzehrendes Theoretisiren herbei: der Staat stürbe an Schwindsucht

oder Bleichsucht, weil sein Lebenssaft nicht zur Ernährung und Erhaltung des Körpers angewendet werden könnte. Hierin liegt das Ungenügende bloß wissenschaftlicher Parteien. Daraus folgt ferner, daß bei einem Volke schon die recht kräftige Existenz des einen dieser beiden Organe das andere herbeizuführen im Stande sein möchte, ähnlich wie bei gewissen Krankheiten in einem Organismus etwa schon eine gesteigerte Thätigkeit des Nervensystems die Gesundheit wieder herzustellen vermag und eine Ableitung des überflüssigen Lebenssaftes entweder nach außen oder durch Consumtion innerhalb des Körpers selbst (vermittelst gesteigerter Körperthätigkeit) volles körperliches Wohlsein wieder herbeiführt.

Daß für die Repräsentativverfassungen auch ohne unsere Ansicht schon eine unumstößliche Rechtfertigung aus der erfahrungsmäßig durch sie allein möglichen, für alles wahre Leben so nothwendigen scharfen Ausprägung von Charakteren hergenommen werden kann, stellen wir natürlich durchaus nicht in Abrede. Wir finden nur die tiefer liegende Möglichkeit einer solchen Ausprägung in dem stets wechselnden Zeitgeiste, dessen Anerkennung jene Charaktere erkämpfen. Nur durch diesen Hintergrund werden unserer Meinung nach jene markirten, für die Lebendigkeit des Staats so nothwendigen „gesinnungstüchtigen Individualitäten" möglich, während ein bloß erfahrungsmäßiges Vorfinden derselben in constitutionellen Staaten uns nicht zu befriedigen im Stande ist.

Wir glauben hiermit gezeigt zu haben, wie durchaus nothwendig die Volksvertretung ist, selbst wenn dadurch (was wir allerdings bezweifeln) die Steuern erhöht werden würden und überhaupt ihre ganze sogenannte Nützlichkeit „problematisch" sein sollte.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß sich am ausgebildeten constitutionellen Staate am deutlichsten zeigt, wie das „Absolute" nicht etwa in einem ausgemachten ewigen Prinzipe besteht, sondern lediglich in einer Form, vermittelst welcher alle künftigen Prinzipien sich geltend machen und in das Leben einführen können.

Dritter Abschnitt.

Der Zeitgeist in der Periode seines Verfalles.

Wenn wir bisher den Zeitgeist als aufblühend und Früchte tragend betrachteten, so kommen wir nunmehr zu dem unerquicklichen Zeitpunkte seines Verfalles. Die reinste Voraussetzung zu einer solchen geschichtlichen Hohlheit ist natürlich ein Volk, das aufgehört hat, in der Geschichte eine Rolle zu spielen, nichts desto weniger aber noch ungestört als solches fortbesteht. Beispiele dazu liefert die Geschichte in Menge; China, die Völker Indiens schon vor Alexander dem Großen, das türkische Reich, der Kirchenstaat u. s. w. mögen zunächst historische Anknüpfungspunkte für die begreifende Betrachtung darbieten. Ist nun ein Volksgeist so schwach und abgestumpft geworden, daß er nicht mehr zum klaren Bewußtsein von der Beschränktheit seiner gegenwärtigen Entwickelung und also auch nicht mehr zur Schöpfung von Organen für einen neuen Zeitgeist vordringen kann, ist es ihm daher auch unmöglich geworden, vermittelst einer Revolution sich von seinen abgelebten Schlacken zu reinigen, so beginnt jene Reihe von Gestaltungen, die alle auf einer Fäulniß der vorhandenen Lebens-

zustände beruhen. Möglich, daß während einer solchen Periode ein benachbartes lebensfrischeres Volk sich darüber ausschüttet und denjenigen Zeitgeist verbreitet, zu dessen friedlichen oder gewaltsamen Durchführung dem Volke selbst nicht mehr Kraft genug blieb. Man denke z. B. an die Völkerwanderung, die Theilung Polens, die französischen Eroberungskriege in Deutschland unter Napoleon, wodurch nicht bloß unseren Rheinlanden ein ganz neuer Geist aufgedrückt ist, ꝛc.

Doch betrachten wir die einzelnen Phasen des Trauerspiels näher!

1. Der Indifferentismus und das Herkommen.

Wir waren zu dem Punkte gelangt, wo das Zeitprinzip alle seine Consequenzen in die Wirklichkeit und damit sich wahrhaft als Herrn der Zeit, als Zeitgeist, gesetzt hatte. Was bleibt nun in solchem Falle übrig, wenn kein neuer Zeitgeist sich geltend macht? Der alte wird noch eine Weile fortbestehen, er wird zunächst noch fortfahren, sich als allein gültig zu behaupten, während eigentlich mit der Durchführung seines Prinzipes auch zugleich die Möglichkeit von dessen Auflösung gesetzt sein sollte, weil es an sich schon veraltet ist. Der Zeitgeist wird nicht mehr belebt durch eine wahrhafte Theorie; denn woher sollte ein theoretisches Interesse dort kommen, wo die vorhandene Theorie vollständig durchgeführt und vor aller Anzweifelung sichergestellt ist? — nicht erfrischt durch die Energie inhaltsvoller Thaten; denn wo wäre noch Raum für sie? Theoretisch genommen ist also völlige Gleichgültigkeit eingetreten, weil die Unmöglichkeit einer weitern Entwickelung des Gedankens alle Spannung des Geistes aufgehoben

hat. Die theoretische Schlaffheit manifestirt sich so als Indifferentismus, denn es existirt für den veralteten Zeitgeist nicht nur keine Gelegenheit mehr, große Gedanken zu entwickeln, sondern selbst nicht einmal das Bewußtsein seiner Nichtberechtigung. Was ich bereits fertig gedacht und durchgeführt habe, darauf brauche ich nicht mehr zu sinnen und zu denken. Der Bau ist vollendet, ich bin im Hause eingewohnt, wozu bedarf es noch des Baumeisters und der neuen Baupläne? Höchstens erinnern wir uns mal beschaulich an die beim Legen des Grundsteines gehabten Mühen. Und praktisch, wozu bedarf es da noch des Werkmeisters und der Gesellen? Vielmehr, weil praktisch ebenfalls mit der Anstrengung des Nachdenkens nichts mehr durchzuführen, der Gedanke nicht mehr in Wirklichkeit umzusetzen ist, so wird nur in den bereits vorhandenen Geleisen fortgefahren. „Wir fließen so fort, weil es so hergebracht ist.“ Es war in früheren Zeiten mal die und die Ursache zu dieser und jener Sitte und daher wird sie noch so fort beobachtet, ein vernünftiger Grund ist nicht mehr dazu vorhanden. Der veraltete Zeitgeist wird auf dieser Stufe seines Verfalles am passendsten Herkommen zu nennen sein. (Etikette und Grandezza sind Spielarten davon.) Schon in diesem Stadium beginnt übrigens das veraltete Prinzip sich durch Schönheits- und Reizmittel noch ein jugendliches Ansehn zu geben; dahin gehört z. B. der äußere Glanz, ein Mittel, das freilich bei einem Volke, welches noch Geist genug hat, um sich diesem Schlendrian des Herkommens wenigstens entreißen zu wollen, nicht lange die innere Hohlheit verdecken wird. Auch ist hier noch anzuführen, daß gerade in diese Periode der höchste Glanz der Aristokratieen zu fallen pflegt.

Wenn nämlich der veraltete Zeitgeist sich als Indifferentismus und Herkommen noch hinschleppt, so werden die in der Periode seiner Kraft durch ihn gehobenen Geschlechter nun ihre Errungenschaft zu genießen und sie als bleibendes Eigenthum von Familien zu verfestigen suchen. Die Aristokratie ist allemal die träge Fettablagerung eines veralteten Prinzipes.

In diesen Zeiten des Indifferentismus gelingt es nun einer neuen Gesinnung, wenn sie sich unterdeß schon der besten und einflußreichsten Köpfe bemächtigt hat, nicht selten am besten, dem veralteten Prinzipe gegenüber ein neues Grundgesetz aufzustellen. (Wir erinnern hier z. B. an eine bekannte Periode der neuern vaterländischen Geschichte.) Dies ist sogar der regelmäßige Fall; denn die Entwickelung wird am häufigsten so vor sich gehen, daß der alte Zeitgeist nicht erkennt, wie ein neues Prinzip im Anzuge ist, welches ihn nothwendig verzehren muß, und daß er daher so zu sagen ohne Wissen und Wollen dem neuen vor der Hand nachgiebt. Man denke nur z. B. wie wenig anfänglich der Adel die Gefahr der französischen Revolution erkannte und daher sogar Hebammendienste bei ihr that. So kommt es, daß häufig diese Epoche des Indifferentismus und Herkommens mit der frischesten Jugendkraft der von uns im Anfange des zweiten Theils geschilderten Entwickelung des Zeitgeistes als Gesinnung correspondirt. Jedenfalls aber ist der Indifferentismus innerhalb eines weltgeschichtlichen Volkes ein sicherer Beweis, daß ein neues Lebensprinzip im Anzuge begriffen sei.

2. Die Intoleranz und die Orthodoxie.

Es kann hiernächst aber geschehen, theils daß der veraltete Zeitgeist durch seinen Nachfolger sich in seinen bisherigen

bequemen Lebensgewohnheiten belästigt findet, weil er denselben nachgegeben hat, theils auch, daß er aus Mangel an Kraft zur Entwickelung eines bessern Prinzipes ängstlich am Hergebrachten festzuhalten fortfährt — in beiden Fällen wird das Altgewordene gegen Neuerungen sich zu sträuben beginnen. Es wird in diesem zweiten Stadium ein lästiger Quälgeist. Gegen die wirklichen oder eingebildeten Zuckungen des neuen Zeitgeistes wird zu Repressivmitteln, den „morschen Krücken schwacher Regierungen" gegriffen; wenn dieselben auch jetzt noch mehr theoretischer und bloß lästiger Natur sind, als wirklich terroristischer Art. Wollen wir dieser Epoche einen Namen geben, so trifft in der That unsere Überschrift zu. Erstlich praktisch zeigt sie sich als Intoleranz, als Selbstsucht, Absolutismus, insofern das veraltete Prinzip nicht mehr die Allgemeinheit darstellt, sondern, wie der Egoismus eines einzelnen Menschen, nur sich, seine beschränkten Interessen geltend macht, daher überall das Licht der Gegenwart verhindern muß, um nicht seine Blößen zu zeigen. Theoretisch sodann läßt das Bestehende sich natürlich nur rechtfertigen, wenn ich eben das System der Wirklichkeit als fix und fertiges mit ausdrücklichem Ausschluß der Zukunft, ohne Streben nach besserm Wissen, aus Wissens-Stolz hinstelle. Überall, wo die Unhaltbarkeit zu arg hervortritt, steife ich mich darauf, daß es nun einmal so ist; man übertäubt sich selbst und sucht Diskussionen auszuweichen. Das Wissen wird echt compendienmäßig, wenn überhaupt noch ein Interesse an wissenschaftlicher Rechtfertigung existirt. Hier scheint nun der Name Orthodoxie passend. Während das Dogma sich als theoretischen Herrn der Zeit weiß, verbirgt die dogmatistische Ortho-

doxie unter der Maske des Dogma ihr halb gewußtes, halb eingestandenes Unrecht.

An geschichtlichen Beispielen zu dieser Epoche fehlt es nicht. Wir erinnern an Julianus Apostata, an die zerschnittenen Majestätsbriefe so vieler Freiheiten, endlich an die Periode unserer Geschichte, in welcher man eine vergangene Zeit wegen der in der Blindheit des Indifferentismus gegebenen Constitutionen „als eine beklagenswerthe Epoche fast allgemeiner politischer Verirrung“ bezeichnete.

Diese Zeit korrespondirt bei noch nicht ganz erstorbenem geschichtlichen Leben im Ganzen mit der Periode, in welcher der neue Zeitgeist als Gesinnung sich gegen die besonderen Institute wendet, bis da wo er Sieger wird: der veraltete Zeitgeist wird sich während derselben auf seinem Rückzuge oder bei seinem Behaupten des Terrains in der von uns geschilderten Weise geriren. War er als Herkommen und Indifferentismus höchstens lächerlich, weil innerlich hohl, war es darum schwer, keine Satyre über ihn zu schreiben, konnten sich seine Anhänger (wie z. B. die römischen Auguren) nicht ansehen, ohne zu lachen, weil sein bloßes Auftreten schon zum Lachen zwingt, so wird er von nun an lästig, ohne jedoch gegenwärtig schon die Härte zu zeigen, daß er jede Spur neuen geistigen Lebens ganz und gar vernichten möchte; er ist mit einem Worte, um dies hier zu anticipiren, noch nicht Tyrannei; es wird immer noch eine Umgehung seiner Maaßregeln möglich sein und die Intoleranz wird diese Umgehung, wenn auch mit Ärger, dennoch geschehen lassen.

Der Inhalt der Intoleranz und der Orthodoxie ist natürlich nach den verschiedenen Zeiten ein verschiedener, jedesmal aber wird er durch den Inhalt des nächst vorangegangenen,

nur mit Unrecht noch in die Gegenwart hineinragenden Zeitgeistes gebildet.

Die Intoleranz wendet sich eben so wie der Zeitgeist als Freiheit, wenn sie sich nämlich noch die Herrschaft erhalten hat, begreiflicher Weise gegen die Verhältnisse der Wirklichkeit, *) um dieselben ihrem Prinzip gemäß zu gestalten; nur mit dem Unterschiede, daß sie ein bereits veraltetes Prinzip aufrecht zu erhalten, jener aber das zeitgemäße Recht geltend machen wird. Sie formt daher nach ihrem jedesmaligen absterbenden Prinzipe

1. das Verhältniß des werdenden Menschen zum Zeitgeiste. Sie sucht somit in der Erziehung ihr veraltetes Prinzip geltend zu machen und die Jugend vor den Verirrungen angeblich hohler Theorieen zu bewahren.

2. Eben so verfährt die Intoleranz mit dem Verhältniß des Menschen zum Menschen, als einzelnem Individuum, indem sie ihn z. B. auf die hierher gehörigen Kategorieen gänzlich oder theilweise beschränkt.

3. Endlich wendet sich die Intoleranz gegen das Verhältniß der Menschen zu einander als Glieder eines größern Ganzen, um auch hierbei nur das gelten zu lassen, was mit ihrem Prinzipe übereinstimmt. Belege hierzu liefert die Geschichte alter und neuerer, so wie neuester Zeit in Masse; es wird daher nicht nöthig sein, dergleichen beizubringen.

---

*) Schon bei dem Indifferentismus hätte sich etwas über dies Thema sagen lassen, wir haben dies unterlassen, weil wir hier dasselbe Verhältniß markirter und deutlicher behandeln konnten.

Daß der Egoismus die Quelle aller Übel sei, ist stets gefühlt worden. Paulus fühlt dies z. B., wenn er sagt: Nicht ich lebe, sondern Christus in mir. In unserer Zeit behauptet z. B. Volney (in seinen Ruinen) und Fichte (Reden an die deutsche Nation) die Selbstsucht als das Grundverderben der Menschen, beide bemerkenswerther Weise zu einer Zeit, wo in Frankreich (um die Zeit der ersten Revolution) und in Deutschland geschichtliche Schlacken genug sich gesammelt hatten. Dies weist darauf hin, daß man, wie so oft, das Symptom für die Krankheit nahm. Die Selbstsucht, als allgemeines Übel, ist keine Krankheit des Menschen als eines Einzelnen, sondern als Glied eines größern Ganzen. Die Zeit ist krank und nur durch sie der einzelne Mensch.

3. Die Tyrannei und die Sophistik.

Das böse Gewissen der Intoleranz und der wissenschaftliche Schein der Orthodoxie treibt beide weiter zu ihrer letzten Vollendung; es muß sich ihre Härte nothwendig steigern. Denn da der innere Lebenskern in diesem Stadium des Zeitgeistes nicht mehr existirt, so bleibt nur noch eine äußerliche Aufrechthaltung desselben möglich. Jeder Windzug scheint ihn umblasen zu können und er ist nicht bloß ängstlich, wie die Selbstsucht, nein er fürchtet jede Bewegung, die nur aussieht wie eine Zuckung eines andern Zeitgeistes, denn ein kranker Körper leidet durch jedes Lüftchen.*) Jeder geistreiche Kopf als solcher ist schon gefährlich. Denn er könnte auf abwei-

*) Man will bemerkt haben, daß, wenn ein Prinzip sich überlebt hat, dessen Vertreter auch körperlich verkümmern.

chende Theorieen kommen. In dieses Stadium gehört z. B. die geheime Polizei und Inquisition.

Mit der Furcht aber ist die Tyrannei schon von selbst gesetzt. Die Furcht kann nur vertrieben werden dadurch, daß wieder Furcht erregt wird („denn was man so den Geist der Zeiten heißt, das ist nur stets der Herren eig'ner Geist.") Wir kommen hiermit auf einen Punkt zurück, welchen wir schon in der Einleitung berührten, wo wir von der mechanischen Geschichtsauffassung zu sprechen hatten. Die Furcht glaubt, wenn sie alles äußerlich Greifbare erfasse und zugleich alles Conglomeriren vermeide, so sei sie gesichert. Die Furcht, als Prinzip der Tyrannei, hat daher nothwendig einen entschiedenen Haß gegen alle Wissenschaft, weil diese immer etwas Allgemeines bezweckt und alle Menschen für ihre Interessen begeistern will. Es heißt deshalb z. B. consequent gehandelt, wenn der Papst und ein oder einige italienische Fürsten den Naturforschern nicht erlaubten, dem Gelehrtencongresse in Florenz beizuwohnen, es heißt das consequent handeln vom Standpunkte einer abgelebten Tyrannei.

Gemäß der Praxis dieses Prinzipes gestaltet sich auch seine theoretische Begründung. War schon die Begründung der Selbstsucht theoretisch unmöglich, und lag in der Orthodoxie ein Verschließen gegen besseres Wissen, so wird hier die Begründung in die höchste Spitze alles Scheins, in die Sophistik, gesetzt. Nur noch vermittelst der Sophistik, welche eine Seite von Gegenständen willkürlich hervorhebt und andere dagegen eben so willkürlich unberührt läßt, nur noch vermittelst dieser Kunst ist es möglich, dem nicht mehr Haltbaren einen Schein von Berechtigung zu geben. Dies ist der Grund, warum dieser Jesuitismus bei allen gänzlich veralteten

Zeitprinzipien hervortreten muß; es wird allemal eine schamlose theoretische Heuchelei zu ihrer Vermittelung mit dem Bewußtsein der Menschen nöthig. So etwa bei den römischen Kaisern, die die Formen der Republik noch über das Lächerliche hinaus fort beobachteten. Es tritt hier übrigens am deutlichsten hervor, warum wir während der ganzen Entwickelung des Verfalles eines Zeitgeistes Theorie und Praxis immer unterscheiden mußten; beides fiel nicht, wie früher, zusammen, sondern weil die Theorie nur Schein und daher die Praxis unberechtigt war, so konnte eigentlich immer nur eine scheinbare Theorie gegeben werden, eine Theorie, die im Grunde gar nichts mit der Praxis zu thun hatte und sie nicht trug.

Auch noch da, wo dieses Stadium die Herrschaft sich erhalten hat, macht sich eine Art geschichtlicher Fortentwickelung geltend, aber nicht mehr als kräftige, männliche Opposition, sondern als deren Karrikatur, in der Form der lichtscheuen Intrigue und mit einem Inhalt, der nichts weniger als geschichtlich ist; man begeistert sich etwa für Maitressen und bildet Theaterparteien. War der veraltete Zeitgeist im Stadium des Indifferentismus lächerlich, als intolerante Selbstsucht lächerlich und lästig, so wird er hier wo möglich nicht nur lächerlich und lästig, sondern auch verächtlich. Ein ganzes Volk, innerhalb dieses Stadiums, verdient, wenn es noch unter den lebendigen existirt, das Schicksal der Eroberung und Unterdrückung wenigstens als läuternde Feuerprobe, und, wenn es geschichtlich bereits aus der Reihe der Lebendigen gestrichen ist, immer noch unsere gerechte sittliche Indignation.

In diesem letzten Stadium kann übrigens ein Volk in chinesischer Weise Jahrhunderte lang verharren, seine Bewußt-

losigkeit durch die reizendsten sinnlichen Genüsse übertäuben,*) bis ein anderes welthistorisches Volk gerade ein Interesse dabei findet, sich seines Landes zu bemächtigen, was dann oft mit wunderbarer Schnelligkeit geschieht. Die Armeen geschichtlich verrotteter Völker fliegen stets wie Spreu auseinander. Wir wollen hoffen, daß Deutschland, in dem jetzt wieder die geschichtlichen Schlacken bedeutend vorzuwiegen beginnen, sich nochmals läutern und ein solches Schicksal von Rußland oder Frankreich in Zukunft nicht erleiden möge.

Wir haben bisher nur das Prinzip in diesem Stadium als herrschend aufgefaßt. Aber eben so wie die Selbstsucht in einem geschichtlich mitzählenden Volke sich vorfindet und sogar den nothwendigen Gegensatz bildet, gegen welchen der neue Zeitgeist sich praktisch durchzusetzen hat, eben so schleicht selbst nach dem errungenen Siege eines bessern Zeitgeistes der veraltete in einem Volke noch gespensterhaft umher als Intrigue, als Meuchelmord, weil er denkt, mit Personen Prinzipien tödten zu können. Wir erinnern hier an Frankreich nach der Julirevolution. Auch bietet die ganze Geschichte der französischen Restauration einen köstlichen Beleg zu unserm ganzen dritten Abschnitt. Aber während das Prinzip als Selbstsucht nur den Inhalt dessen bildet, was so zu

---

*) Jede Epoche des Verfalles scheint übrigens ihre eigenthümlichen sinnlichen Genüsse zu haben; der Indifferentismus etwa vorzugsweise die Pracht, die Zeit der Intoleranz die feinern sinnlichen Genüsse, musikalische (Wiener Walzer) sowohl als die des Gaumens, das Stadium der Tyrannei endlich die Übertäubung durch Narcotica (Opium), Spirituosa ꝛc.

sagen die Sünde einer Zeit ausmacht, wird der veraltete Zeitgeist in diesem Stadium das sein, was die Verbrechen in der Gesellschaft vorzugsweise in sich schließt, woher es kommt, daß gerade so oft dasjenige, was nach dem vorangegangenen, nunmehr aber gänzlich überwundenen Zeitgeiste erlaubt war, jetzt das größte Verbrechen bildet, während die Verbrechen, welche unter der Herrschaft eines noch frühern Zeitgeistes weit härter bestraft werden mußten, jetzt im Course der Strafe sinken, weil die Gesellschaft sie nicht mehr zu fürchten hat. Übrigens erfindet auch ein abgelebter Zeitgeist, wenn er herrschend bleibt, neue Verbrechen, die darum eben eigentlich keine sind, weil sie in den Augen der weiter vorgeschrittenen Menschheit nichts Verabscheuungswürdiges haben; dahin zählen heutzutage z. B. viele politische Verbrechen gewisser Staaten.

An Beispielen von dem Überwiegen des geschichtlichen Todesprozesses in einem Volke ist leider kein Mangel; außer den bereits oben vorläufig angeführten bieten für den geschichtlichen marasmus senilis das Ende des persischen Reichs, die spätere Zeit der römischen Kaiserzeit, endlich in neuern Zeiten der monarchische Absolutismus vor der französischen Revolution besonders interessante Vergleichungspunkte dar. Der Gegenwart scheint der politische und religiöse Orthodoxismus des Gegebenen, das als dunkele, außerweltliche, unbegreifliche Schicksalsmacht über den Menschen thronen soll, zum Marasmus werden zu wollen. Für diejenigen Menschen und Völker aber, welche wissen, daß sie, gleich der Erde, worauf sie wohnen, ihren Schwerpunkt in sich selber haben, beginnt jene Lebensansicht natürlich für eine antiquirte zu gelten. Die Staaten, wo jene Jenseitigkeit am vollkommensten

durchgeführt ist, zählen daher schon jetzt geschichtlich nicht mehr mit, z. B. die heutigen italienischen. Sie bilden geschichtliche Versteinerungen, Ablagerungen mit einem eigenthümlichen, mehr unorganischen geschichtlichen Leben. Auch innerhalb solcher Ablagerungen kommen übrigens noch mitunter Geschichtsblüthen vor; doch, gleichwie bei den Pflanzen in den nördlicheren Zonen, entfaltet sich nur ein schwaches, moosartiges geschichtliches Zwergleben. In diese Kategorie gehören die Entwickelungen des orientalischen Muhamedanismns und Buddhaismus.

Das Schicksal eines Volkes, welches alle die dargestellten Stufen des geschichtlichen Verfalles durchläuft, ist ein höchst beklagenswerthes; um so größere Bewunderung verdient ein solches Volk aber, wenn es, bei dem äußersten Endpunkte des überwiegenden Todesprozesses angekommen, dennoch die Kraft hat, etwa vermittelst der Krisis einer Revolution, wieder geschichtliche Gesundheit zu erlangen.*) Wir finden solches Schauspiel übrigens erst in neuern Zeiten, und die französische Revolution bildet hierin ein vorzügliches Muster. Wir sagen: erst in neuern Zeiten; der Grund davon wird sich in dem kurzen Abrisse der Philosophie der Geschichte am Schlusse dieser Schrift ergeben. Weit öfter aber wird der Marasmus so lange anhalten, daß das Volk gleich einem Leichnam in Theile zerfällt, so z. B. Deutschland 1806, die Schweiz, das römische Reich ꝛc.

---

*) Der Mensch stellt sich dann etwa vor, daß er das ewige Recht vom Himmel herab hole (vergl. Schillers Wilhelm Tell), eine Vorstellung, die natürlich noch nicht die wahre Bedeutung der Sache erfaßt hat.

Anhang.

Die Verwesungsliteratur.

Der Marasmus eines veralteten Zeitgeistes fördert auch eine eigenthümliche Literatur zu Tage, die wir mit der Überschrift nicht unpassend zu bezeichnen glauben, deren analoge Gestaltungen sich aber im ganzen Gebiete des Schönen wiederholen, also auch in der Musik und Plastik zu finden sind. Nach den Momenten des Schönen, dem Erhabenen und Komischen, wird sich dieselbe während der verschiedenen Stadien gliedern. Im ersten Stadium eines veralteten Zeitgeistes, dem Zeitgeist als Indifferentismus, werden sich die Produktionen des Schönen auf der Seite des Erhabenen formell besonders in recht künstlichen Versmaaßen zeigen (Rückert); der Inhalt dagegen strotzt von Farbenpracht, gesuchten Situationen u. s. w.; Kolorit giebt oft einem gewöhnlichen Gegenstande noch Interesse. Zugleich herrscht dabei eine Art elegischer Herbststimmung. Hierher gehören als neuestes schlagendes Beispiel die Gedichte Freiligraths, zum Theil auch Chamissos und Anderer. Es ist diese Farbengluth, diese Dicke und Markirtheit der Züge allemal ein Zeichen von dem Verfall eines Zeitgeistes (hier des Prinzipes der bloß gemüthlichen Subjektivität). Man glaubt irriger Weise, ein solches letztes Aufflackern der erlöschenden Gluth sei deren völlige Wiederbelebung.

Auch in den schönen Künsten wiederholt sich dies. So kommt die venetianische Malerschule, als der Inhalt des Mittelalters aufhört Zeitbewußtsein zu sein, mit ihren strahlenden Farben als eigentlichem Inhalt der Gemälde. Aus der Gegenwart denke man an die Düsseldorfer Malerschule, die

Kißsche Amazonengruppe u. s. w. So sucht Spontini in der Musik nur noch durch die Tonmassen zu wirken. Die Kunst verfällt auch schon in dieser Periode oft in das Kolossale. (Der rhodische Koloß, die Trajanssäule, Michel Angelos Werke. Das neueste Beispiel wird vielleicht die 80 Fuß hohe Bavaria in München bilden.) Nach dem Momente des Komischen erscheint die Literatur während der Epoche des Indifferentismus als eine frivole. Es ist ein Hinwegsetzen über alle bisher für heilig gehaltenen Gegenstände. In diese Kategorie gehören z. B. mehrere Schriften Voltaires und gegenwärtig die des jungen Deutschlands, besonders Heines. Hierher gehört ferner die frivole Musik der Italiener und die Darstellung unzüchtiger Gegenstände in der Malerei. (In Homers Odyssee ist die Erzählung von Ares und Aphrodite noch nicht unzüchtig. Don Quixote konnte erst geschrieben werden, als die Zeit der Ritter und Knappen vorüber war.) Im Stadium des starren Festhaltens am Alten hiernächst wird das Schöne nach der Seite des Erhabenen sich zeigen als Vergötterung des Gewesenen, als Lobpreisen der ehemaligen Großthaten des jetzt veralteten Prinzipes. Es herrscht noch die Hoffnung, daß das goldene Zeitalter noch einmal wiederkehren könne. Der Orthodoxismus ergreift die ganze Literatur und Kunst. Man besingt z. B. die Heiligen und malt Madonnen. Hierher gehören auch die meisten Produktionen aus der alexandrischen Epoche der griechischen Literatur. — Die erhabene Seite innerhalb dieses Zeitraumes kann sich aber nicht bloß zur Vergangenheit zurückwenden, sie kann sich auch auf die Zukunft richten analog dem, daß der Intoleranz gegenüber ein neuer Zeitgeist sich praktisch geltend macht. Hierher gehören z. B. die messianischen Weissagungen im

alten Testament, die deßhalb, obgleich innerhalb der Zeit der Verwesung des Volksgeistes entstanden, dennoch nicht zur Verwesungsliteratur gehören. Nach der komischen Seite nimmt die Literatur die Form der Satire an; in der Malerei entsteht die Karrikatur. Es blickt diese Komik als Literatur und Kunst während der Epoche der Verwesung immer auf die besser gewesene Vergangenheit zurück. Der Blick auf die Zukunft innerhalb der angegebenen beiden Formen gehört auch hier dem neuen Zeitgeiste an, wohin viele Karrikaturen aus unserer Zeit zu rechnen sind.

Im letzten Stadium der Tyrannei und Sophistik endlich wird die Literatur ebenfalls die größte Zerrissenheit und den größten Abfall von dem Schönheitsprinzip der nächsten Zukunft zeigen. Es steigert sich das oft bis zu einer Art verbissenen Ingrimms. — Nach der erhabenen Seite entsteht die Literatur des Weltschmerzes, der im Grunde jedoch ebenfalls nur nach seiner Richtung auf die längst entschwundene schöne Vergangenheit hierher zu rechnen ist. Dahin gehört z. B. ein großer Theil der jüdischen Literatur im alten Testament, heutzutage die Innigkeit der Pietisten mit ihrem Mangel an Tiefe. Ein ergreifendes Exempel bietet uns im Alterthum ferner Tacitus mit seiner verzweiflungsvollen Resignation und seinem wehmuthsvollen Rückblick auf die schönen Zeiten der römischen Republik. In unserer Zeit scheint z. B. Byron mehr dem Weltschmerz der Zukunft anzugehören, nach deren Erfassung und Verständniß sein Dichtergenius vergeblich ringt. Ähnliches möchte von mehreren Tonschöpfungen Beethovens gelten; es liegt darin oft mehr ein Leiden als eine kräftige Energie (Sinfonia eroica), wogegen Franz Schuberts Musik und Cornelius in der Malerei der Zukunft

den Rücken kehren und der letztere namentlich seinen Weltschmerz in Vorstellungen der Vergangenheit ausschüttet. In dieser Periode ist der Schmerz des Lebens so sehr überwiegend, daß die komische Literatur fast gar keinen Raum mehr findet. Höchstens zeigt sie sich noch als Klatschliteratur, wohin z. B. in der Gegenwart die Schriften des Fürsten Pückler gehören, der als Repräsentant der Geburtsaristokratie damit auf das Gründlichste beweist, daß es mit derselben gänzlich aus ist.

Der Klatschliteratur entsprechen vielleicht in unserer Zeit z. B. die gesuchten Genrestücke in der Malerei und das hohle Geklingel neuerer italienischer Opern.

Schluss.

Wir hatten bisher diejenige Entwickelung des Zeitgeistes verfolgt, wo der Gedanke die That vorbereitet, ohne Rücksicht darauf, ob immer in der Wirklichkeit diese Entwickelung uns entgegen trete, und wenn wir hier und da Beispiele aus der Geschichte anführten, so sollten uns dieselben nur zum Beweise und zur Veranschaulichung der Entwickelungsgesetze im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf deren erscheinende Modifikationen, dienen. Wir handelten hierbei wie der Kristallolog, der auch die Kristallformen beschreibt, obgleich in der Wirklichkeit sich kein einziges ganz genau regelrechtes vorfindet; wir handelten wie der Naturforscher überhaupt, welcher nur die regelmäßige Formation der Naturprodukte, nicht aber die Spielarten und Mißgeburten berücksichtigt. So haben daher auch wir bisher nur die Geschichtsentwickelung betrachtet, wie sie aus dem Gedanken heraus vor sich geht. Es sei aber jetzt erlaubt, auch auf die so zu sagen umgekehrte Geschichtsbildung aufmerksam zu machen, diejenige nämlich, wo die *That dem Gedanken vorausgeht.**) Wie ist das

*) Daß innerhalb eines in sich sehr reichen Prinzips sich der Kreis der dargestellten Entwickelungsphasen mehrmals wie-

möglich? Wird nicht dadurch die ganze bisherige Entwickelung umgestoßen? — Wenn die That dem Gedanken vorausgeht, so heißt das nur, die nothwendige That werde verwirklicht, ohne daß der Gedanke vorher dazu klar gefaßt sei, also instinktartig, rein durch geschichtlichen Takt, wenn man will, durch „intellektuelle Anschauung.“ So aber hat, wie es scheint, die Geschichte nicht nur während der Zeiten, wo das selbstbewußte Thun noch gänzlich zurücktrat, geschaffen, so schaffen auch noch fortwährend die Künstler, so wird immer das Handeln eines großen Theiles der Menschheit bleiben, nämlich der weiblichen Welt. Aus einem unbewußten Drange zaubert der Künstler sein Kunstwerk hervor, und oft genug wird die Tiefe seiner ihm selbst nicht klar gewordenen, wir wollen nicht sagen: Absichten, dies wäre zu bewußt, sondern höchstens Gesichtspunkte, erst nach Jahrhunderten begriffen. (Wir erinnern hier an Shakespearesche Stücke.) Diese Art des geschichtlichen Schaffens wird sich vorzüglich in Perioden allgemeiner Aufregung, oder bei von Natur leidenschaftlichen, oder bei solchen Völkern finden, welche mit großer Innigkeit, aber noch in kindlicher, naturwüchsiger Weise (wie die weltgeschichtlichen Nationen des ganzen Alterthums) dem geschichtlichen Geiste hingegeben sind. In solchen Zuständen wird besonders die theoretische Entwickelung eines Prinzipes nicht alle seine nothwendigen Stadien durchlaufen. Auch die französische Geschichte bietet hierin außerordentlich viele glückliche Beispiele. Die Franzosen sind Geschichtskünstler. Wenigstens zaudern sie niemals, auch das nur halb Durchdachte in

---

derholen kann (z. B. im Christenthum), wird nicht als Abweichung gelten können.

die Wirklichkeit einzuführen. Sie sind „das Volk des Versuchs.“ Daß dabei mitunter der geschichtliche Gedanke unreif, verfrüht ins Leben tritt, kann nicht fehlen, wovon denn als natürliche Folge seine Wiederverdrängung sich ergiebt. Das Extrem dazu bilden wir Deutschen. Wegen unserer Beschaulichkeit neigen wir zur geschichtlichen Trägheit und verwirklichen deßhalb längst nothwendige Zeitideen nicht. Wir brüten lieber über unklaren Gedanken, ohne an deren Verwirklichung zu denken.

Es ist ein Fortschritt der neuern Zeiten, daß so zu sagen die Theorie der Geschichte aus der Praxis sich immer mehr heraus sondert; diese Sonderung wird aber künftig nicht mehr an verschiedene Nationen vertheilt bleiben, sondern innerhalb jeder derselben wird sich das Gesetz der Geschichte bethätigen müssen.

Es ist hier der Ort, nochmals auf die althegelsche Ansicht von geschichtlicher Entwickelung zurückzukommen. Wir wollen hier zugestehen, daß es eine Entwickelung giebt, welche so vor sich geht, daß der Gedanke aus dem Herzen zum Kopfe steigt. Es ist aber zu sagen, daß diese Art und Weise für die Gegenwart anomal zu werden beginnt und auch im Absterben begriffen ist, indem sie durch die Organe der neuern Zeit, die repräsentativen Verfassungen mit Preßfreiheit, immer mehr verschwinden wird, weil dort jene rhapsodische, stoßweise Entwickelung der Natur der Sache nach aufhören muß. England, die innerlich vollkommenste politische Gesellschaft, mag hier als Beleg dienen: dort wird kein Gedanke durchgesetzt, der nicht erst reif geworden wäre für die Praxis.

In früheren Zeiten dagegen hatte ein Volksgeist immer nur Kraft, Einen Zeitgeist darzustellen; mit dessen Ableben trat auch sein Verfall ein. Man kann wohl von einer griechischen und römischen, nicht aber von einer deutschen, spanischen, französischen rc. Zeit sprechen. Weil die geschichtliche Entwickelung in unsern Zeiten von Tage zu Tage mehr ihrem Entwickelungsgesetze folgt, weil statt der verlorenen intellektuellen Anschauung die Menschen das selbstbewußte Denken gewonnen haben, so geht in der Gegenwart die Verwirklichung verschiedener Zeitgeister innerhalb eines und desselben Volkes vor sich, so daß während der praktischen Ausführung eines Zeitprinzipes schon wieder ein neues entsteht, welches das erstere theoretisch überwunden hat. Heutzutage tritt ein neues Prinzip dem bestehenden Zeitgeiste schon gegenüber, ehe ein Volk sich in dem letztern verhärtet; die Pulse der Menschheit gehen schneller. Sonst waren, wie schon oben bemerkt wurde, die Nationen Sommerpflanzen, die mit dem Eintritte des Winters abstarben; gegenwärtig sind sie perennirende Gewächse geworden. Mit einem andern Bilde: ein Unterschied der geschichtlichen Jahreszeiten hört nimmermehr auf; Frühling, Sommer, Herbst und Winter existiren bereits im Leben einiger Völker zu gleicher Zeit.*) Es steht aber zu hoffen, daß künftig alle Nationen dies Ziel gleichzeitiger Blüthe und Frucht erreichen werden. Ein Schritt hierzu ist schon gethan in dem sich immer mehr

---

*) Diese Art der Entwickelung, das theoretische Erkennen eines neuen, die praktische Durchführung eines erkannten und das Absterben eines veralteten Zeitgeistes von vorn herein, der Gegenwart gemäß, als gleichzeitig aufzufassen, haben wir bloß der größern Klarheit der Darstellung wegen unterlassen.

verbreitenden Widerwillen gegen Unterdrückung von außen, statt einer Berichtigung der Überzeugung, ein Widerwillen, dem man es zuzuschreiben hat, daß so vieles materiell Unrechtliche dennoch für wahr und heilig geachtet wird, bloß weil die Form seiner Unterdrückung eine unrechtliche, brutal gewaltsame, rein äußerliche ist. Denn die Menschheit erkennt immer mehr, daß das Unrecht der falschen Form weit härter ist, als das des falschen Inhalts, weil dieses aus dem unrichtigen Denken, jenes aber nur aus unrichtigem Handeln entspringt, — ein edler Baum, der schlechte Früchte trägt.

Wenn die Geschichte also sich bereits mehr oder minder in den angedeuteten Bahnen vorwärts bewegt, so ist die Aufgabe des Geschichtsforschers (ähnlich der des Naturforschers), deren normale Entwickelung zu verfolgen, wo sie sich findet, dabei aber die anomale zu erkennen und darzulegen, wo sie existirt. Handelt der Geschichtsforscher hiernach, so wird er finden, daß ihm ein reiches Feld subjektiver Thätigkeit bleibt. Er hat nicht nur die nüancirten Abweichungen von der regelmäßigen Entwickelung bis zum Schlusse bei jedem Zeitgeiste zu verfolgen, er hat in neuern Zeiten auch das Ineinandergreifen der verschiedenen Zeitprinzipien darzustellen. Eine hohe, aber schwierige Aufgabe! Hiermit glauben wir einem Vorwurfe genügend begegnet zu haben, der von gewissen Seiten erhoben werden könnte, dem Vorwurfe nämlich, daß sich doch nach unserer Darstellung nicht Alles construiren lasse. Wir müssen bekennen, daß dies leider nicht möglich ist, weil die vernünftige Entwickelung der Geschichte selbst heutzutage noch immer nur erst bei wenigen Völkern sich findet, ja daß auch hier die Kraft der veralteten Prinzipien mitunter übermächtig zu werden droht, und die Flammen der geschichtlichen

Fortbildung zu ersticken scheint. Das Samenkorn der Geschichte ruht auch heute noch mitunter lange in der winterlichen Erde. Aber die Flamme holt ein Prometheus selbst vom Himmel herab, und der natürliche Verlauf der Jahreszeiten bringt einen Frühling, wenn gleich in den höheren Luftregionen freilich wohl oft genug Kälte herrschend bleibt, wodurch manche zarte Pflanze erfrieren mag.

Wir sind zu dem Punkte angelangt, wo wir sagen müssen: Das Mysterium der Geschichte ist uns klar geworden, für uns giebt es keines mehr. Das seinem eigenen Gesetze folgende Denken des Menschen und seine Verwirklichung ist ihr Inhalt, und wie wir einen Baum vollkommen finden, der das Gesetz seiner Art vollkommen darstellt, so finden wir auch die Geschichte der Völker am vollkommensten, welche in ihren einzelnen Gliedern kräftig genug waren, irgend einen Schritt vorwärts als nothwendig zu erkennen und ihn auszuführen. Die Entwickelung der Geschichte fällt nur innerhalb ihrer selbst, und es bedarf nicht des Armes und der Sendung eines Gottes, um den „schwachen“ Menschen durch Offenbarung eine neue Zeit zu bringen. Was die Menschen als außerhalb ihrer selbst geschehen glauben, das war nur ihr eigener Logos, der da Alles bewirkte. „Die Vernunft hat nicht nur die Idee Gottes, sondern ist sie auch,“ heißt ein Lichtblitz des jungen Schelling. Im Anfange war der Logos, d. h. das Gesetz und das Gesetz begreift seine eigene Entwickelung in sich. Dies Gesetz ist das Urgesetz des Werdens, des nothwendigen Wachsens. Die Verwirklichung des Endlichen ist die Realität des Unendlichen, dieses letztere aber, so weit es noch außerdem für sich existiren soll, eine leere Abstraktion. *Jede* Zeit verwirklicht also dasselbe und es ist

ein verderblicher Irrthum, wenn wir mit der historischen Schule etwa nur in der Jugendzeit der Völker eine wahrhafte, aber natürlich unbewußte, naturwüchsige Entwickelung annehmen wollten. Das ist eine mystische Geschichtsansicht, eine Ansicht, welche unserer ganzen Darstellung nach nur auf Schwäche der Einsicht in das Gesetz der Geschichte nach seinem ganzen Umfange beruht. Die historische Schule hat allerdings das unendliche Verdienst, zuerst durch genaue Beobachtung von naturwüchsigen Völkern deren Verschiedenheit als eine auf einem organischen Wachsen ihres von Anfang an in ihnen liegenden Geistes beruhende entdeckt zu haben.*) Weil sie aber noch nicht weiß, woher jene Verschiedenheit kommt und wohin sie führt, deren Gesetz noch nicht begriffen hat, sie nur als „naturwüchsig" vorfindet, so nimmt sie nur eine unbewußte, mystische, Gott weiß woher kommende organische Bildung des Zeitgeistes an, und es ist hiernach freilich durchaus nöthig, die Reinheit dieser „selbsteigenen" Entwickelung nicht durch Hereinziehung fremdartiger Elemente zu trüben. Die historische Schule meint ferner consequenterweise, es sei nicht jede Zeit fähig, aus sich heraus eine ihr entsprechende Wirklichkeit zu schaffen, und man müsse daher Gegebenes anerkennen; am wenigsten aber besitze die überall mit Bewußtsein verfahrende Gegenwart jene mystische Fähigkeit. Sie muß darum z. B. im Recht eine Scheu vor jedem

---

*) Man vergleiche Thibaut, der mit dem überall sich gleichbleibenden gesunden Menschenverstande Alles erfassen zu können meint, und Savigny's, Niebuhr's ꝛc. behutsame Geschichtsentwickelung aus dem „ureigenen" Geiste eines Volkes.

bewußten Eingreifen durch gesetzliche Bestimmungen haben, einestheils, weil sie die Möglichkeit nicht absieht, über deren unlebendige Starrheit wieder hinauszugelangen, anderntheils, weil man bei einem Gesetz sich immer klar bewußt ist, was man damit erreichen will und also ein „Gegebenes" dabei gleichgültig wird. In ersterer, wie in letzterer Beziehung durch die neueste Philosophie überschritten, bildet sie nunmehr nur noch eine Karrikatur der wahren geschichtlichen Ansicht. Denn diese hat das Gesetz gefunden, wie man über einen Zeitgeist wieder hinausgelangt, und muß gerade deßhalb darauf dringen, daß ein neues Zeitprinzip sich auf das Allerschärfste und Bewußteste aus dem veralteten herausschäle. Man hat gesagt, der Affe sei ein verunglückter Versuch der Natur, den Menschen zu bilden, daher unser Widerwille dagegen: die historische Schule ist der verunglückte Versuch, das Gesetz der Geschichte zu erkennen und also Geschichte zu bilden — daher der Ekel dagegen von unserer Seite. Es ist richtig, daß in der Jugendzeit der Völker die geschichtliche Entwickelung instinktartig, als Sitte, vor sich geht, es ist aber falsch, diesen Keim der geschichtlichen Entwickelung für die volle Entfaltung ansehen zu wollen. Eine solche knabenhafte Ansicht finden wir bei Männern, die in u n s e r e r Zeit mitreden wollen, schwächlich. Begreift, daß „das Gegebene" der naturwüchsigen Zustände welthistorischer Völker weiter nichts ist, als ein neuer, durch den vorangegangenen geforderter Zeitgeist, nur erst in der Form dunkeler Ahnung, nur erst als Naturboden, und Ihr werdet einsehen, daß die Würde des Menschen es verlangt, daß das unvollkommene, instinktartige Wesen jener Kindheitsepoche mit selbstbewußter Entwickelung vertauscht werde, und Ihr werdet begreifen, daß dieser Fatalismus des geschichtlich Gegebenen

nur das Produkt Eurer eigenen Gedankenschwäche ist! Sprecht nicht bloß von Entwickelung aus einem Gegebenen — dies wäre Freiheit innerhalb eines Gefängnisses, — sondern begreift, daß und worin dies Gegebene beschränkt und endlich ist, so erhebt Ihr Euch zur wahrhaften geschichtlichen Ansicht, die ihren Blick nach der Zukunft hinrichtet, statt daß Ihr gegenwärtig sehnsüchtig zu dem Chaos des geschichtlichen Urnebels zurückblicken müßt, welches zu durchdringen mit aller „Quellenforschung" Euch niemals gelingen wird!

Während die historische Schule weder weiß, woher die Verschiedenheit des Zeitgeistes kommt, noch wohin sie führt, ist in den ersten Gestaltungen der Philosophie der Immanenz*) wenigstens der Fortschritt, daß jene Verschiedenheit aus einander abgeleitet wird, und daß es daher auf jede winzige historische Notiz nicht ankommen kann. Wer den Faden der Ariadne hat, braucht nicht jeden Winkel des Labyrinths zu kennen. Aber da sie nicht bloß alles Wirkliche für vernünftig, sondern auch alles Vernünftige für wirklich hält, da sie die Philosophie nur als das (theoretische) „Spiegelbild" eines altgewordenen Zeitgeistes betrachten muß, weil sie dieselbe nur als Form auf die veralteten Lebenszustände anzuwenden hat, so muß nothwendig diese falsche Ansicht vom Wesen der Theorie den richtigen Begriff vom Gesetz der Geschichte in seinem ganzen Umfange unmöglich machen. Nach der Seite, daß in einer neuen Philosophie immer schon das Hinausgehen über die veralteten Lebenszustände wesentlich enthalten ist, ja daß nur dies allein ihre wahre Bedeutung ist, hat sie die Zeitphilosophieen noch nicht betrachtet. Es verlohnte

*) Ich sage absichtlich nicht: Identität oder Synthese.

der Mühe, von diesem Gesichtspunkte aus eine Geschichte der Philosophie zu schreiben.

Aus dem Gesagten folgt übrigens, daß die historische Schule das Gegebene bloß annimmt, die althegelsche Philosophie es dagegen mit der bewußtesten Energie stützt. Es war daher kein Mißgriff, wenn sie zur wissenschaftlichen Beruhigung einer aufgeregten Zeit für geeignet befunden wurde. Nur die immanente Dialektik der Geschichte hat, wie immer, es ironischer Weise bewirkt, daß der vollendetste Pfeiler der Stabilität zugleich die Keule geworden ist, welche sie zerschmettern wird. —

Wie es erfreulich ist, einen Blick auf das Thal zu werfen, wenn man eine Höhe erklommen hat, so wollen auch wir jetzt zum Schluß noch einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der Menschheit werfen, weil wir den Standpunkt gewonnen haben, von dem aus wir sie übersehen können — ein Blick, der allerdings die Wanderung selbst nicht ersetzen kann.

1. Wir sehen die Menschheit im Anfange der Geschichte in die Natur versenkt. In der Pflanze, im Thier, in natürlichen Kräften erblickt sie ihr Höchstes, und die Befreiung beginnt erst, als der Mensch erkennt, daß der Mensch der würdigste Gegenstand seiner Betrachtung sei. Das Recht der griechischen Welt, wenn darin auch noch elegische Nachklänge der frühern Menschheitsbasis zu finden sind, ist doch gegen das Recht der indischen, ägyptischen, persischen &c. das absolute, ja ein Gleiches gilt gegen das Recht des jüdischen Volkes; denn der Volksgeist, der dessen Pathos bildet, ist unberechtigt gegen das griechische Prinzip der „Individualität.“ Alexander der Große ist der Heros, der das absolute

Recht des Griechenthums durch die That bewährt. Er sieht Indien, aber es bedarf der Eroberung desselben nicht mehr, weil von dort aus nichts für die längst weiter geschrittene Menschheit zu fürchten ist!

Im Griechenthum geht es an seinem Schlusse auf, daß der Mensch Subjekt sei, ein Recht der Subjektivität, welches sich im Römerthum zu seiner Spitze erhebt: der Mensch als ein Dieser, als abstrakt Einzelner, kurz als Person ist das Höchste. Die Griechen haben noch kein Wort für jus. Das Privatrecht ist die That des römischen Geistes; auf das Recht der (atomen) Person ist die ganze römische Welt gebauet, und dem Privatrecht die nationalen Schranken abzustreifen, das jus gentium, das nicht römische Recht als das wahrhafte zur Anerkennung zu bringen, darin besteht die darum so ironische Entwickelung der ganzen römischen (Rechts-) Geschichte. (Die römische Geschichte ist nur Rechtsgeschichte.) Im Römerthum ist die letzte Berechtigung der Naturbasis, das Nationale, aufgehoben, aufgehoben aber nur erst, indem es verblaßt ist. Die Römer verblassen durch die Art ihrer Eroberung aller Länder eben so sehr, als sie die Völker blaß machen. Weil aber in Rom das Recht der atomen Person als das Höchste galt, so mußte auch die römische Welt in Atome zerfallen: das Recht der individuellen Verselbstständigung führte nothwendig dahin.

2. Aus der Berührung der härtesten Contraste, dem Römerthum als der Gleichgültigkeit gegen alles wahrhaft Allgemeine, und dem Judenthum, dem strengsten Festhalten an einem Volksgeiste, diesem höchsten Allgemeinen des Alterthums, entzündet sich das Christenthum. Die beiden Sätze: der Mensch als bloßes Accidenz an einem Naturganzen ist

nichts, wenn er nicht zugleich Individuum ist, und der Mensch als bloßes Individuum ist nichts, wenn er ohne Allgemeinheit bleibt, bilden darum den Inhalt desselben. Der „Heiland" entstand im Judenthum, weil hier doch noch eine Beziehung auf ein Allgemeines blieb. Der Mensch hat sich losgelöst von seiner Naturbasis als Volksindividuum und ist zur atomen Person geworden, er steht allein in der Welt, und im Rückblick auf die Vergangenheit spricht er: Ich bin nichts; denn mir fehlt die Allgemeinheit, aber auch: Ich bin Alles; denn ich bin selbst allgemeines Wesen und nur meine bisherige Allgemeinheit ist unwahr geworden. Ich kann selbst Mikrokosmus sein.

a. Der Mensch ist nichts als bloß naturwüchsiges Individuum. War die bisherige Substanz der Menschheit als Naturkraft, Familie, Stamm, Volksgeist ꝛc. bis zum Römerthum berechtigt gewesen, so werden diese Unterschiede von nun an nicht mehr bloß indifferent sein dürfen, wie im Römerthum, nein sie müssen expreß negirt werden, denn der Mensch hat sich losgelöst von jeder Naturbasis. Das Christenthum ist die Negation der Natur, das Römerthum aber mit seiner bloß atomen gegen die Naturbasis gleichgültigen „Persönlichkeit" ist nur erst eine Karrikatur des Christenthums, die bloße Allheit ist noch keine Allgemeinheit. Das Christenthum ist ein Wendepunkt der Geschichte, weil von nun an jede natürliche Bestimmung des Menschen gleichgültig geworden ist. Der Mensch hat sich zurückgezogen in sein Inneres, und das Christenthum ist daher seiner ursprünglichen Bedeutung nach die Religion des Gemüthes. Weil jeder Mensch in sich die ganze Welt findet, so ist er auch von nun „das Gefäß, in welches aller Inhalt hineinkommen kann," und es hört damit

das Verhältniß auf, daß weltgeschichtliche Völker von der Erde verschwinden, weil sie ihr Prinzip in die Wirklichkeit eingeführt hatten; vielmehr haben die modernen Völker die Kraft der Selbstverjüngung; die Entwickelung der Geschichte, daß die Völker einander gegenüber stehen, wie im Alterthum, hat aufgehört. Sie fangen alle an, einen gemeinsamen Hintergrund an dem allgemein Menschlichen zu bekommen.

Wir, die wir jetzt leben, ahnen kaum noch, daß die Überwindung des naturwüchsig Nationalen das Schwerste war, was dem Menschen zugemuthet werden konnte — im Diesseits war diese Überwindung nicht möglich, und nur indem die Menschen jene Überwindung als ein jenseits vollendetes Faktum anschaueten, gewöhnten sie sich nach und nach an selbige. Die universale Bedeutung des Christenthums tritt uns sogleich entgegen, wenn wir bedenken, daß nur das Alterthum Barbaren kannte, die Gegenwart bloß Menschen.

b. Der individuelle Mensch als allgemeines Wesen, als seiner eigentlichen Substanz nach Mikrokosmus, ist Alles. Da nun aber dies Ganze nicht mehr die enge Schranke eines natürlichen Volksgeistes bildet, sondern seit dem Zusammenstoße des Römerthums mit dem Judenthum es als der Mensch, der in sich den Menschheitsbegriff aufgenommen hat, gefaßt war, so ist der Ausdruck damit identisch: der Mensch, befreit von jedem bloß natürlichen Unterschiede, ist Alles. Ist die Negation jeder natürlichen Schranke, welche den Menschen noch hinderte, sich als Menschheitsbegriff zu fassen, ausdrücklich vollbracht, so wird dieser zweite Satz, welcher bereits eben so wesentlich im Christenthume ruhete, von der Menschheit hervorgehoben werden. Der Mensch, wie er sich selbst mit dem wahren Wesen des Menschen, dem Menschheits-

begriffe, der überall derselbe bleibt und nicht etwa in einen Volksgeist gebannt ist, vermittelt hat, ist das Höchste. Der Mensch ist dasjenige Geschöpf, welches seiner Natur auch nicht folgen kann; es ist sein Verdienst, seiner Natur adäquat zu leben, ein Verdienst, welches das Thier nicht hat; er kann aber eben sowohl seiner Natur zuwider leben, und dieser Abfall von sich selbst ist die Sünde. Da er diesseits immer diesem Abfall ausgesetzt ist, so ist auch in diesem Abschnitte der Geschichte das Jenseits ein nothwendiges Requisit.

Die Epoche, in welcher der Mensch ausdrücklich jede natürliche Bestimmung als seinem Begriffe widersprechend setzt, bildet das Mittelalter, die Zeit, wo das Christenthum zu dem gemüthreichen, sinnigen Germanen kam. Im christlichen Mittelalter erfaßt sich der Mensch zuerst ausdrücklich als Gattung, als Ganzes, und nur bis hierher ist von Volksgeistern als wesentlich verschiedenen die Rede. Das allgemein Menschliche wird durch die härteste Negation alles Natürlichen gewonnen, es kann nur aus der Asche alles Naturwüchsigen am Menschen als Phönix emporsteigen. Die Zeit ferner, während welcher der Mensch nicht nur jede natürliche Basis als gleichgültig, sondern sich positiv als das allgemeine Wesen erfaßt, insofern er durch den Gottmenschen (d. h. durch den Menschheitsbegriff) jenes allgemeine Wesen sein kann, jene Zeit der jenseitigen Selbstvermittelung ist die Periode von der Reformation abwärts. Wir haben hieran übrigens ein Beispiel, daß innerhalb eines recht großen Prinzipes sich wieder einzelne Prinzipien mit einer fast selbstständigen theoretischen und praktischen Gliederung auszubilden pflegen.

3. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts endlich beginnt der Mensch sich als das allgemeine Wesen innerhalb

der Natur zu erfassen. „Die Menschheit ist um der Menschen willen da," ist Selbstzweck. Diesen Standpunkt in die Wirklichkeit einzuführen, bildet die Aufgabe der gegenwärtigen Geschichte. Die Menschheit kehrt nach einer zweitausendjährigen Geschichte, innerhalb welcher sie jedes bloß Natürliche als gleichgültig für die allgemeine Menschennatur hat begreifen lernen und sich durch den Christus wenn auch erst jenseits als mit sich versöhnt fühlte, zum Standpunkte des Alterthums zurück. Ihre Entwickelung fällt wieder innerhalb ihrer selbst. Sie wird nur ihrem eigenen Wesen ungetreu, wenn sie von dem abfällt, was der durch ihr eigenes Denken gesetzte Zeitgeist als berechtigt hingestellt hat; so daß selbst ihr Abfall nur Rückfall in ihr Wesen, oder Stehenbleiben bei demselben als einem veralteten ist. So sehr gehorcht die Menschheit nur ihrem eigenen Entwickelungsgesetze. Jede Jenseitigkeit ist unwahr.

Eine naturwüchsige Basis zum Ausgangspunkt der Nationalität und des Patriotismus nehmen zu wollen, ist durch das Christenthum gründlich unmöglich gemacht worden, und unsere „christlichen Germanen" zeigen daher, daß sie weder etwas vom Christenthum, noch vom Germanismus verstehen, wenn sie christliche Germanen, Christen mit einem Naturhintergrunde sein wollen. In wie weit die Nationen innerhalb ihrer den Begriff des Menschen realisirt haben, das ist es, was sie zusammen halten wird, daher sich die Gebildeten aller Völker schon jetzt als Brüder anerkennen und die bloße Abstammung ihnen gleichgültig ist.

Sorge dafür, daß Dein Vaterland, Deine nächste Umgebung, Ausdruck des menschlichen Wesens werde, so bist Du Kosmopolit. Insofern aber auch Dein Vaterland ein wahr-

hafterer Ausdruck der Humanität ist, als andere Länder, insofern wird das Gericht der Geschichte das Recht desselben anerkennen und seine Selbstständigkeit aufrecht erhalten, etwa, um ein recht deutliches Beispiel zu gebrauchen, Deutschland gegen Rußland.

Es paßt ferner, was bei einer Nation jenem Begriffe entspricht, für alle übrigen. Eben so wie verschiedene Maler ein und dasselbe Bild verschieden portraitiren, so sind die verschiedenen Nationen auch nur Portraits ein und derselben Menschheit. Weil ein und dieselbe Wirklichkeit allen Nationalitäten zu Grunde liegt, so kann heutzutage aus einem Gemengsel aller Nationen ein Ganzes entstehen, wie Nordamerika zeigt, während die naturwüchsigen Völker Europa's eine weltgeschichtliche Ablagerung werden zu wollen scheinen. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß auch Rom, dieser bloße Indifferentismus des Nationalen, auf dieselbe Weise seinen Ursprung in der Mythe darstellt. Es verdient ferner erwähnt zu werden, daß die Menschheit während der ganzen Zeit, wo sie sich negativ gegen die Natur und besonders gegen das höchste Natürliche, das Nationale, verhielt, die Juden, als den vollendeten Ausdruck des Nationalen, neben sich hergehen hatte, gleichsam als abschreckendes Beispiel; daß aber, seitdem der Mensch sich als das allgemeine Wesen innerhalb der Natur erfaßt, auch das Judenthum einerseits zu verblassen beginnt, und andrerseits dessen Emancipation von den Christen für möglich gehalten wird. Die Menschheit bedurfte des Judenthums so lange, als sie selbst nur Negation desselben war. — Es ist endlich zu bemerken, daß, so lange der Mensch noch keine Ahnung hat, daß er das allgemeine Wesen innerhalb der Natur, jeder einzelne Mensch Mikrokosmus sei, er

sich, wie die Kinder und Tyroler, im Singular anredet, eine Art der Anrede, die dort verschwindet, wo er zu begreifen beginnt, daß der Mensch eben ein Plural ist.

War in der ersten Periode der Mensch von der Natur beherrscht, in der zweiten im Kampfe und Widerspruch mit der Natur (das Christenthum ist die Religion des Schmerzes), so bildet die dritte die Versöhnung des Menschen mit ihr, und das ganze Leben des Menschengeschlechts läuft darauf hinaus, sich als das zu begreifen, was es von Anfang an bereits war, als das allgemeine Wesen innerhalb der Natur. Der Menschheitsbegriff ist nicht mehr ein jenseitiger, wie im Christenthum, sondern er ist das eigene, eigentliche Wesen des Menschen, dem treu zu sein die Lebensaufgabe des zunächst nur naturwüchsigen Individuums wie Volkes ist, und dessen Entwickelung nicht zu hemmen die wahrhafte Frömmigkeit bildet.

Fällt die Entwickelung des Menschen innerhalb der Menschheit selbst, so werden sich die Lebensverhältnisse in ihren Grundzügen etwa so gestalten:

1. Die Entwickelung des Menschen aus seiner Natur heraus wird von jetzt an beruhen nicht mehr auf einer göttlichen Offenbarung, sondern auf dem menschlichen Selbstbewußtsein, auf dem Wissen. Insofern aber jedes Wissen wiederum sich als Bestimmtheit weiß, dieser letzte Eigendünkel also aufhört, keine Schranke an sich haben zu wollen, so folgt weiter, daß von nun ab nicht ein Gegebenes, Fertiges, ein „Positives" zu erstreben ist, sondern daß eben die Entwickelung selbst die höchste Potenz bildet. Insofern nun gerade diese Erkenntniß in der Gegenwart durchzudringen strebt, mußten wir darin die Extreme finden, welche wir in der Ein-

leitung mehr erfahrungsmäßig zeichneten. (Vergl. übrigens hier besonders deren letzten Abschnitt.)

2. Fällt die Entwickelung innerhalb der menschlichen Natur selbst, so folgt daraus, daß die Entwickelung der Geschichte von jedem einzelnen Menschen mit auszugehen habe. Dies bringt es dann mit sich, daß alle Menschen, als hierzu berufen, auch an sich, als bloße Menschen, gleich berechtigt sind, daß alle als selbstbewußte, als Selbstdenker zu fassen sind; sie sind Alle Glieder der sich entwickelnden Menschheit, sie müssen wenigstens als solche betrachtet werden. Ein ihnen äußerliches, aus unbekannter Höhe gegebenes Denken, und viele andere Mysterien und Vorsorglichkeiten müssen damit aufhören. Der einzelne Mensch, als Mikrokosmus, als für sich selbst allgemeines Wesen darf nicht als ein bloß Einzelner von oben herab, von einem ihm Jenseitigen aus gelenkt werden.

Wir müssen überhaupt die Völker nunmehr für fähig halten, innerhalb ihrer selbst die Entwickelungsstadien der Menschheit durchmachen zu können, so daß ihre Kraft nicht mehr erlahmt, wenn sie ein weltgeschichtliches Prinzip durchgeführt haben. Am leichtesten wird ihnen dies allerdings werden, wenn sie die „Opposition" recht ausdrücklich als nothwendig anerkennen, wenn das Leben des Staates zu einem Prozeß wird, innerhalb dessen sich die ewige Fortbewegung und Entwickelung der ganzen Menschheit abspiegelt.

3. Ist die Geschichte in die Menschheit selbst verlegt, so wird sie künftig zwar aus jedem einzelnen Menschen hervorgehen, aber aus jedem Einzelnen nur im Vereine mit allen Übrigen; denn auch sie sind ja gleich berechtigt. Nicht der bloß einzelne Mensch, ja nicht einmal das bloß

einzelne Volk wird sich durchsetzen dürfen, sondern diese „Theilwesen,“ welche fortan sich selbst als solche wissen, nur, insofern sie ihr Denken mit dem der Menschheit vermittelt, die individuellen und nationalen Schlacken abgestreift haben.

Dies die Grundzüge der Zukunft, nach denen sich dann z. B. auch Verbrechen und Laster bestimmen werden. Wer etwa zeigt, daß er den Menschen als bloß Einzelnen als gleich berechtigt gar nicht anerkennt (so im Mord), ein solcher kann damit unter Umständen das Leben verwirkt haben. Aber freilich die hier angedeuteten Gedanken werden zu ihrer Verwirklichung noch manchen schweren Kampf kosten — es sind trotz der französischen Revolution im Ganzen und in den meisten Ländern sogar noch völlig ungelöste Aufgaben der Zukunft. Doch verzweifeln wir nur nicht und halten vor Allem unverbrüchlich fest: Alles Unglück in der Welt ist bisher nur dadurch entstanden, daß man die Wahrheit für alle Zeiten nur als Eine und Dieselbige hat erfassen wollen!

leitung mehr erfahrungsmäßig zeichneten. (Vergl. übrigens hier besonders deren letzten Abschnitt.)

2. Fällt die Entwickelung innerhalb der menschlichen Natur selbst, so folgt daraus, daß die Entwickelung der Geschichte von jedem einzelnen Menschen mit auszugehen habe. Dies bringt es dann mit sich, daß alle Menschen, als hierzu berufen, auch an sich, als bloße Menschen, gleich berechtigt sind, daß alle als selbstbewußte, als Selbstdenker zu fassen sind; sie sind Alle Glieder der sich entwickelnden Menschheit, sie müssen wenigstens als solche betrachtet werden. Ein ihnen äußerliches, aus unbekannter Höhe gegebenes Denken, und viele andere Mysterien und Vorsorglichkeiten müssen damit aufhören. Der einzelne Mensch, als Mikrokosmus, als für sich selbst allgemeines Wesen darf nicht als ein bloß Einzelner von oben herab, von einem ihm Jenseitigen aus gelenkt werden.

Wir müssen überhaupt die Völker nunmehr für fähig halten, innerhalb ihrer selbst die Entwickelungsstadien der Menschheit durchmachen zu können, so daß ihre Kraft nicht mehr erlahmt, wenn sie ein weltgeschichtliches Prinzip durchgeführt haben. Am leichtesten wird ihnen dies allerdings werden, wenn sie die „Opposition" recht ausdrücklich als nothwendig anerkennen, wenn das Leben des Staates zu einem Prozeß wird, innerhalb dessen sich die ewige Fortbewegung und Entwickelung der ganzen Menschheit abspiegelt.

3. Ist die Geschichte in die Menschheit selbst verlegt, so wird sie künftig zwar aus jedem einzelnen Menschen hervorgehen, aber aus jedem Einzelnen nur im Vereine mit allen Übrigen; denn auch sie sind ja gleich berechtigt. Nicht der bloß einzelne Mensch, ja nicht einmal das bloß

einzelne Volk wird sich durchsetzen dürfen, sondern diese „Theilwesen,“ welche fortan sich selbst als solche wissen, nur, insofern sie ihr Denken mit dem der Menschheit vermittelt, die individuellen und nationalen Schlacken abgestreift haben.

Dies die Grundzüge der Zukunft, nach denen sich dann z. B. auch Verbrechen und Laster bestimmen werden. Wer etwa zeigt, daß er den Menschen als bloß Einzelnen als gleich berechtigt gar nicht anerkennt (so im Mord), ein solcher kann damit unter Umständen das Leben verwirkt haben. Aber freilich die hier angedeuteten Gedanken werden zu ihrer Verwirklichung noch manchen schweren Kampf kosten — es sind trotz der französischen Revolution im Ganzen und in den meisten Ländern sogar noch völlig ungelöste Aufgaben der Zukunft. Doch verzweifeln wir nur nicht und halten vor Allem unverbrüchlich fest: Alles Unglück in der Welt ist bisher nur dadurch entstanden, daß man die Wahrheit für alle Zeiten nur als Eine und Dieselbige hat erfassen wollen!

Bei Fritsche und Sohn in Deßau ist erschienen:

Praktisches Rechenbuch,

enthaltend

800 Aufgaben

aus

den Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens
und der niedern Algebra,

mit

ihren gemeinverständlichen Lösungen
nach Einer Grundregel
für das Kopf- und Tafelrechnen.

Von

L. Gerlach.

Mit einem Vorworte vom Professor Dr. J. Götz.

gr. 8. Preis: 18 gGr.

Dies Rechenbuch hat mehrere ausführliche, sehr günstige Beurtheilungen in kritischen Blättern erhalten, z. B. in der Pädagog. Lit. Zeit. für das Bürger- und Volksschulwesen, 1842; im Schulboten aus Sachsen, 1842; im Pädagog. Lit. Blatt zur Preuß. Volksschulzeitung, 1843; in Jahns Jahrbüchern der Philol. 1843 — aus denen wir Einiges hier anführen:

„Das Buch hat die Tendenz, die Proportionen und die Algebra für den Elementarunterricht überflüssig zu machen und ist in sofern eine beachtenswerthe Erscheinung." „Das Buch ist der Beachtung zu empfehlen; man erkennt in der ganzen Auffassung und Behandlung den rüstig fortschreitenden denkenden Lehrer." — „Alle Rechnungsarten sind in diesem Rechenbuche nach dem Zweisatz berechnet und zwar mit einer logischen Schärfe, die dem billig denkenden Kritiker nichts zu wünschen übrig läßt. Manche Aufgaben sind auf 2 — 3, 4 ja 5 fache Weise berechnet, und so verdient dieses Werkchen, da es viele der schwierigsten Aufgaben von Scholz, Diesterweg, Kranke, Götz ꝛc. ausgehoben hat, den Werken eines Langenberg, Schubert ꝛc. würdig an die Seite gestellt zu werden und wir stimmen dem Urtheil des Herrn Professor Dr. Götz, „daß Herr Gerlach die Arithmetik um ein recht brauchbares Werkchen bereichert habe," vollkommen bei. Ganz besonders den weniger geübten Rechenlehrern lassen wir's empfohlen sein." — „Herr Gerlach

hat das Verdienst, alle die verschiedenen bürgerlichen Rechnungsarten nach Einer Grundregel zu lösen und somit die langweiligen Proportionen aus der Rechenstunde zu verbannen, indem er an ihre Stelle die Gleichung und das Raisonnement setzt. Unbestreitbar ist dies ein bedeutender Fortschritt zum Bessern. Möchten doch erst alle Rechenlehrer zu der Überzeugung gelangt sein, daß die Proportion der eigentliche Plagegeist ihrer und ihrer Schüler ist! Die gegebenen Lösungen sind fast ohne Ausnahme kurz und deutlich."

Die Judenfrage
von Bruno Bauer,
näher beleuchtet
von
Dr. Gustav Philippson.
gr. 8. Preis: geh. 4 gGr.

Der Israelit des 19. Jahrhunderts, eine Wochenschrift, sagt über diese Flugschrift: „Eine kleine, aber recht interessante Schrift, in welcher die Schlagpunkte in der Bauerschen Abhandlung kurz zusammengedrängt und mit Witz und Scharfsinn widerlegt werden. Möchte sie einer recht großen Verbreitung sich erfreuen!"

In kurzem erscheint in demselben Verlage:

Gottfried Chaucer's
Canterbury-Erzählungen,
übersetzt
von
Eduard Fiedler.
Erster Band.

Die Canterbury-Erzählungen von Chaucer, einem Zeitgenossen und Geistesverwandten Boccaccio's, werden von den Freunden der englischen Literatur und wahrer Poesie freudig begrüßt werden. Der Herr Übersetzer hat diesem Werke eine Einleitung zu Chaucer's Leben und Werken vorgesetzt, die Zeugniß giebt von seinem gründlichen Studium der englischen Literatur.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löser, W.

Das Entwickelungsgesetz des Zeitgeistes eine Einleitung in die Philosophie der Geschichte

Deßau 1844

H.g.hum. 143 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00015019-3
45820431